Weißkirchner Nachrichten

Heimatblatt der Weißkirchner **A-9241 Wernberg (Österreich)**

Nr. 209 **September 2016** **Terlacher Straße 21**

Medieninhaber: Herbert Kuhn, Terlacher Straße 21, A-9241 Wernberg, Tel. (0 42 52) 27 04 (Österreich) und Fax mit Voranmeldung, E-mail: hkkwk@aon.at. Für den Inhalt verantwortlich: Josef Andreas Kauer, Kapellenstraße 5, A-4040 Linz-Urfahr, Tel. (0 73 2) 739 549 (Österreich). Satz und Layout: Satz & Design Schöffauer, Dr.-Richard-Canaval-Gasse 110/211, A-9020 Klagenfurt am WS. Druck: Druckerei Theiss GmbH, A-9431 St. Stefan i. Lav., Am Gewerbepark 14. Die „Weißkirchner Nachrichten" erscheinen vierteljährlich. – Bankverbindung: Raiffeisen-Bezirksbank, A-9020 Klagenfurt, Bahnhofstraße 3. Für Überweisungen: Aus dem Inland und den EU-Staaten IBAN – AT623935800100007880, BIC – RZKTAT2K358 (Herbert Kuhn, „Weißkirchner Nachrichten"). – Mit Namen oder Initialen gezeichnete Beiträge stellen die Meinung des Verfassers dar und nicht unbedingt die Meinung der Redaktion. – **Erscheinungsort: Wernberg.**

Reiche musikalische Tradition durch den Musikverein

(Glanzstück und Motor des musikalischen Geschehens im alten Weißkirchen)

Von Josef Andreas Kauer

Frühes musikalisches Geschehen

Nach Auflösung der Banater Militärgrenze 1872 war Weißkirchen Garnisonsstadt geblieben. Eine Reihe von Heereseinheiten waren in den Kasernen der Stadt stationiert, die Infanterie-Regimenter Nr. 33, 64, 101 und auch das mit dem Musikgeschehen in der Stadt in besonderer Weise verbundene „Hausregiment Nr. 43". Seine Militärmusikkapelle spielte bei vielen Veranstaltungen als großes Blasorchester oder in „Streichbesetzung" in der Stadt oder bei Promenadenkonzerten im Park, spielte aber auch zum Tanz auf.

Weißkirchen war also stets mit Militärmusik verbunden und blieb mit ständigem musikalischen Geschehen vertraut.

Immer schon, und besonders vor und nach dem Ersten Weltkrieg hat es in der Stadt viele Musikliebhaber gegeben. Nach dem Krieg waren aus den Reihen der Regimenter besonders gut ausgebildete Musiker, Dirigenten und sogar Komponisten hervorgegangen. Sie blieben in der Stadt und standen nach dem Krieg für ein weiteres Musikgeschehen bereit.

Namen wie Alois Buresch, August Csegle'dy, Josef Frind, Wilhelm Gleich, Josef Neuderth, Veljo Putnik, Alexander Ristits, Ludwig Ruschill oder auch Josef und Otto Weikert waren ab der Jahrhundetwende, besonders aber nach 1920 „klingende Begriffe" in der Stadt . Sie alle aber waren auch ausgezeichnete Instrumentalisten, die meisten von ihnen ehemalige Regimentsmusiker und Kapellmeister. Einige von ihnen traten dem 1919 gegründeten Musikverein bei; Neuderth und Ristits wurde zeitweilig dessen spätere Dirigenten.

Klingende Namen

Besonders aus den Reihen der Militärmusik der 43er und aus der Militärkapelle des Infanterie-Regiments Nr. 101 kamen bedeutende Musiker:

Noch in ungarischer Zeit wirkte der aus Böhmen stammende, in der Kapelle der „43er" spielende Alois Buresch. Er hat eine ganze Reihe von oft gespielten Märschen, aber auch Konzertstücke komponiert; sein bedeutendstes Werk war wohl der dem Weißkirchner Wohltäter Bauer gewidmete „Franz-Bauer-Jubiläumsmarsch".

Gleichfalls aus dem Infanterieregiment Nr. 43 kam der ebenfalls noch in ungarischer Zeit bei seinem Regiment wirkende Wilhelm Gleich, dessen „Kuhn-Marsch" bekannt wurde.

Auch der ehemalige Musikfeldwebel Emil Skala, der den „Weilinger-Marsch" geschrieben hat, war Komponist und Mitglied der Militärkapelle der 43er.

Ebenfalls noch ungarischer Zeit hat es in der Weißkirchner Garnison den aus Niederösterreich stammenden Militärkapellmeister Stephan Konetzni gegeben, dessen Töchter – die Kammersängerinnen Anny und ihre Schwester Hilde Konetzni später als Musikpersönlichkeiten bekannt wurden.

Die Mitglieder des im Jahre 1919 auf Initiative von Hans Kraemer und Veljo Putnik gegründeten Orchesters der Musikfreunde (später Musikverein) nach der Gründungsversammlung mit seinem ersten Dirigenten Josef Neuderth; jeweils von links, unten: Hermann Stich, Andreas Kuhn, Karcsi Weilinger, Josef Elki und Johann Erntner; sitzend: Elemér Freyler, Karl Kaiser d.Ä., Josef Frind, Gabi Schmidt, Neuderth, Hermine Titscherich-Lauritz, Toni Binder, Gyuri Waschtag; oben: Jakob Weiss, Toni Filka, Stefan (Pišta) Haraszthy, Béla Aschauer, Anton Schmaus, Franz Lochschmidt, Ilija Mogosch, Béla Mathes, Joschi Geringer, vor ihm Ludwig Ruschill und Pavel Mogosch

Vater Konetznis Musikkapelle kam vom Infanterie-Regiment Nr. 101. Hilde und Anny Konetzni, kamen bis 1918 oft nach Weißkirchen

Im gleichen Regiment stand einst der spätere Musiklehrer und Komponist Oberleutnant August Czeglédy, von Freunden liebevoll „Gustibacsi“ genannt. Er wollte die militärische Laufbahn einschlagen, verlor aber bei einem Manöver nahezu das Augenlicht und wurde frühzeitig pensioniert. Er blieb in Weißkirchen und wurde in der Feldgasse sesshaft. Von ihm stammen an die zwanzig veröffentlichte Kompositionen, wie der „Matura Csárdás“, der „Petefi-“ und der „Helden-Marsch“ und die Gavotte „Liebesgeflüster“. 1893 komponierte er den Marsch „Der schmucke Leutenant“ und zwei Jahre später das „Nachtwächter-Couplet für eine mittlere Singstimme.“

Czeglédy, einstiger Offizier, der aus Moritzfeld stammte und sich auch als Imker versuchte, war gut integriert in das Kultur- und Unterhaltungsgeschehen der Stadt, fand als Pianist, Chorlehrer und Komponist viel Anerkennung in Weißkirchen, trat er sogar oft bei Lesungen – begleitet von stimmungsvoller Zigeunermusik – im „Café Stadt Wien“ – auf. Seine Kompositionen, vor allem die Gavotte und die Märsche, wurden fleißig gespielt. Er starb 1938.

Josef Frind, später ausgezeichneter Geiger beim Musikverein , wurde durch seine intensive Lehrtätigkeit bei der Musiksektion des Landwirtschaftlichen Gesangvereins bekannt Er unterhielt in Weißkirchen ab 1924 eine erfolgreiche Musikschule und wurde fast 90 Jahre alt.

Josef Neuderth, Vorgänger von Josef Frind und 1919 schon ein älterer Herr, war der erste Dirigent des Musikvereins. Vor seinem Tod übernahm er noch die Lehrtätigkeit und das Dirigat bei der „Musiksektion des Landwirtschaftlichen Gesangvereins“ an. Nach ihm dirigierte kurzfristig Ludwig Ruschill den Verein, dann übernahm für längere Zeit Josef Frind das Kommando.

Der aus Temeswar kommende und im 33. Regiment dienende Kapellmeister Alexander Ristits war vor dem Ersten Weltkrieg einige Zeit Dirigent beim Deutschen Männergesangverein gewesen. Er spielte mehrere Instrumente, war auch Kapellmeister bei den „33ern“ und führte 1898 eine private Musikschule, an der Klavier, Zither und Gesang unterrichtet wurden. Er gründete 1910 ein „Salonorchester“ und betätigte sich auch als Komponist, wobei der „Deutschmeistermarsch“, der „Bauernmarsch“,der „Sängerfreundmarsch“ und der „Gewerbe-Jubiläumsmarsch“ zu seinen bekanntesten Werken zählen. Vor seinem Tod entstanden zwischen 1921 und 1926 zahlreiche weitere Marsch- und vor allem auch Liedkompositionen, u.a. das „Banater Schwabenlied“. Von ihm stammte 1922 übrigens auch der „Wahlspruch des Musikvereins“.

Ristits war von 1888 bis 1892 Kapellmeister beim Inf.-Rgt Nr. 33 gewesen, führte dann den rumänischen Gesangverein und erlebte von 1899 bis 1909, und dann wieder von 1920 bis 1925 als Chorleiter des Landwirtschaftlichen Gesangvereins viele schöne Chor-Erziehungsjahre.

Der spätere Kapellmeister Ludwig Ruschill lernte bei Alexander Ristits und Joseph Neuderth, spielte mehrere Instrumente und gehörte zu den Gründungsmitgliedern des Musikverreins, mit dem er kurze Zeit auch Konzerte veranstaltete.

Josef Weikert (1837–1907) war aus Böhmen nach Weißkirchen gekommen. Er und sein Sohn Otto wurden vor allem durch ihre kirchenmusikalische Tätigkeit bekannt.

Josef Weikert war Musiklehrer, Organist, Kapellmeister und Musikprofessor und er hatte am Konservatorium in Prag studiert. Er war zuerst in Leitmeritz Lehrer und Kapellmeister gewesen, kam dann nach Lugosch und 1875 nach Weißkirchen , wo er 32 Jahre als Musikprofessor lehrte, dann bis 1900 u. a. auch als Dirigent beim Deutschen Männergesangverein wirkte. Außerdem betrieb er in der Stadt eine Musikschule für Klavier, Violine und Orgel, war 1904 Gründungsmitglied des „Ersten Weißkirchner Musikorchesters“ und wurde 1905 für sein 30jähriges musikalisches Wirken, vor allem für seine kirchenmusikalische Tätigkeit geehrt. Außer seinen Klavier- und Marschkompositionen schrieb er vor allem für Werke für den liturgischischen Gebrauch, vor allem Messen.

Josefs Sohn Otto Weikert (*1883) kam in Weißkirchen zur Welt, war Musikprofessor und Komponist, 1904 bei der Gründung und bis 1914 bei den Veranstaltungen des Ersten Weißkirchner Musikorchesters führend tätig. Er übersiedelte 1921 nach Ruma, wo er weiterhin mit Kirchenmusikern Messen und Oratorien aufführte.

Erstes Weißkirchner Musikorchester

Fast zwei Jahrzehnte, bevor der Musikverein gegründet worden ist, gab es in Weißkirchen das von mehreren Musiker-Persönlichkeiten, Streichern und Bläsern, mit Otto und Josef Weikert, Maria Udvardy und den beiden Musikpädagoginnen und Schwestern Anna und Flora Weikert (auch ausgezeichnete Geigerin), mehrmals in der Stadt zusammen mit den Sängerinnen Irma Kuhn (Sopran) und Emmi Haller (Alt) auftretende Kammerensemble das **„Erste Weißkirchner Musikorchester“**. Es existierte von 1904 bis zum Kriegsausbruch 1914 und trat konzertant auch in Werschetz auf. Das sowohl aus Streichern als auch aus Bläsern zusammengesetzte, vornehmlich von Josef Weikert dirigierte Orchester, trat nach 1904 hauptsächlich als „Stadtkapelle“, aber auch als „Salonorchester“ hervor und gab, laut Zeitg „Nera“ vom 22. Juli 1906, im „Garten der Csiklovaer Bierhalle (später Takács) ein „Gartenfest mit Tanz“.

Flora Weikert führte überdies in Budapest eine private Musikschule für Klavier und Violine.Die Mutter der beiden Weikert-Schwestern war offenbar Flora Weikert d. Ä., geb.Wilt. Sie war in Weißkirchen als bekannte Klavierlehrerin tätig und spielte sowohl beim Ersten Weißkirchner Musikorchester als auch bei dem von 1910 bis 1914 hier wirkenden **„Orchester Weikert und Neuderth“**. Bei dieser im Weißkirchner Rudolfshain ins Leben gerufenen Musikkapelle, die öfter auch kammermusikalisch auftrat, spielten neben Otto Weikert und Josef und Maria Neuderth u. a. auch Flora Wilt und ihre Tochter Anna Weikert.

In den Weißkirchner Lokalzeitungen und privat empfahl Otto Weikert diese kleine Musikkapelle „dem Publikum für Konzerte und Bälle, aber auch für Hochzeiten und Familienfeste“.

Neuderth hatte damals (1910) mehrere Schüler, denen er Instrumentalunterricht gab. Seine Schülergruppe unterzog sich im Juni 1910 „im Kaffehaus des Hotel Haller-Ruzsicka“ im Rahmen eines gut gelungenen Konzertes einer „Musikprüfung“.

Beide Musikgruppen – das Musikorchester und die Gruppe Weikert-Neuderth – zerfielen nach Ausbruch des Ersten Weltkriegs.

“Zollerbacsi“ und seine Hausmusik

Über die Gründung und das Bestehen des oben erwähnten „Ersten Weißkirchner Musikorchesters“ gibt es aus Gesprächsquellen allerdings auch eine andere Version:

Reinhold Zoller, Weißkirchner Pionier des Fahrrads und der Nähmaschine, mit Ehefrau Olga und Tochter Henriette (Heinerle)

Dieses Orchester soll, laut Tochter des Weißkirchner Fahrrad- und Nähmaschinenspezialisten Reinhold Zoller, Henriette Freid – Zoller (*1910), auf die Hausmusik ihres in der Schweiz geborenen, dann aber in der Welt weit herumgekommenen Vaters zurückgehen – auf einen kleinen Musikerkreis, bei dem Reinhold Zoller die Flöte spielte. Ein paar Musikfreunde – „der Großvater Anton Zoller auf dem Spinett, ein Postbeamter mit der Geige, die Zoller-Mutter Olga auf der Zither, der Vater mit der Flöte und ein unbekannter Professor in der 2.Geige“, waren dabei. Sie hatten sich bald nach 1900 im Hause Zoller in der Schillergasse Nr. 8 (später Kulturbund-Vereinsheim) zusammengefunden und „gepflegte Hausmusik“ betrieben, und dies habe, so Zoller „Heinerle“, 1904 zur Geburtsstunde des Ersten Weißkirchner Musikorchesters geführt.

Anton, der Vater von Reinhold Zoller, war über Turin und Mailand, Frankreich, Bielefeld und Budapest nach Weißkirchen gekommen. Schon er war ein anerkannter Fachmann auf dem Gebiet des Mechanikerwesens gewesen, hatte aber, zuächst zusammen mit seinem Sohn, das „Büchsenmacherhandwerk“ betrieben. Er verfertigte Gewehre und Pistolen, deren Schäfte kunstvoll mit Gold, Silber und Perlmutt eingelegt und verziert waren und belieferte damit russische und polnische Adelige.

Antons Sohn, Reinhold Zoller, lernte anlässlich einer Jagd in Polen Franz Schescherko, den Vater des Weißkirchner Großkaufmanns Josef Schescherko, kennen, der ihn in das „geschäftige Städtchen an der Nera“ einlud, „nach Weißkirchen mit seinen aufgeschlossenen Bewohnern und dem guten Wein.“ Reinhold Zoller blieb in der damals aufblühenden Grenzstadt hängen. Als Franz Schescherko starb, heiratete Reinhold dessen Witwe, geb.Böhm, die 1906 starb; die Ehe war kinderlos geblieben. Zoller war dann in zweiter Ehe mit der aus Steierdorf stammenden Olga Schnitzar verheiratet, die ihm Henriette (Heinerle)Zoller gebar.

Gründung des Musikvereins; aus seinem Vereinsleben

Angesichts der intensiven, von manchen sogar ruhmreich genannten musikalischen Vergangenheit Weißkirchens war im November 1918, also unmittelbar nach dem Ersten Weltkrieg, die Gründung eines Weißkirchner Musikvereins durchaus verständlich. Durch den Zerfall der Donaumonar-

chie hatte die Stadt zwar auf einen Schlag alle Regimentsmusikkapellen verloren, doch nicht alle Musiker optierten damals für Ungarn, viele wurden in der Stadt ansässig: Bedeutende Regimentsmusiker und Kapellmeister, wie August Czegledy, Josef Frind, Wilhelm Gleich, Josef Neuderth, Alexander Ristits, Ludwig Ruschill oder Otto Weikert waren in Weißkirchen geblieben – Ein Potential, das es zu nützen galt.

Schon im Winter 1918 also hatten sich Initiativen zur Bildung eines, wie geplant „auf hohem musikalischen Niveau“ stehenden zusammengesetzten Musikkörpers gezeigt. Der begeisterte Musiker und damalige Lehrer an der Werschetzer Musikschule, der spätere Millitärmusik-Kapellmeister in Skoplje, Veljo(Velimir) Putnik, und der Magistratsbeamte im Weißkirchner Steueramt Hans Kraemer machten den Anfang, probten monatelang fleißig mit Musikfreunden und begabten Musikern und stellten im Jänner 1919 ein kleines aber feines Salonorchester der Öffentlichkeit als **„Orchester der Musikfreunde“** vor. Marietta Branković (später Jagodić) Desider Bottlik, Johann Erntner, Josef Frind, Hans Kraemer, Hilda Merkl, die Brüder Ilia und Pavel Mogosch, Veljo Putnik, Anton Schmaus, Gabi Schmidt (Tochter des Bergbauingenieurs Dr. Elegius Schmidt, Goeth-G. 11), Rudolf Schütt, Hermann Stich, und Hermine Titcherich waren dabei. Ein paar Tage später erschienen auch Béla Aschauer, Filka Toni und Franz Lochschmidt . Wieder nur wenige Tage später trat auch eine kleine Bläsergruppe mit Musikern, wie Toni Binder, Karl Kaiser d. Ä., Andreas Kuhn, Béla Mathes, Ludwig Ruschill, Anton Schmaus, Gyuri Waschtag, Weilinger Karcsi und Weiss Jakob dem Verein bei.

Sie alle waren Laien, aber versierte Musiker, die vorher auch schon in anderen Gruppierungen gespielt hatten. Manche von ihnen, wie Be'la Aschauer, Ludwig Ruschill oder Lochschmidt, spielten mehrere Instrumente, waren Geiger und Bläser, so dass sie bei manchen Auftritten in der Streichergruppe bei anderen Veranstaltungen im Bläserensemble zu sehen waren.

Gleich am Anfang konnte Josef Neuderth als Dirigent gewonnen werden. Der Violinist Stefan Kuller, der 1919 in Weißkirchen ein Solokonzert gegeben hatte, war damals nur kurze Zeit Dirigent des Musikvereins gewesen. Auch Otto Weikert hatte sich nur kurze Zeit als Orchesterleiter versucht. Bei der ersten Vereinssitzung im Jänner 1919 wurde Franz Reme' zum Vorsitzenden gewählt.

Dann (1921) trat Alexander Ristits die musikalische Leitung an und blieb bis 1925. Nach ihm kam der Musiklehrer Vasilije Timofejeff, der seit 1922 ein über 20 Mann starkes Streichorchester des Deutschen Männergesangvereins geführt hatte und von der Marschmusik des Russischen Kadettenkorpus gekommen war, die er dirigiert hatte. Beim Musikverein war Timofejeff schon seit den Anfangstagen als Flötist tätig gewesen. Als Ristits starb, übertrug man Timofejeff das Dirigat des Vereins, das er bis 1933 innehatte.

Zwischen 1919 und 1941 trat der Musikverein bei vielen Konzerten, Bällen und Maskenbällen in der „Burg“ und im Restaurant „Stadt Wien“ auf, besonders aber bei den Abendveranstaltungen des Deutschen Männergesangvereins, des Gewerbegesangvereins und des Landwirtschaftlichen Gesangvereins.

1926 entstand aus Mitgliedern des Musikvereins eine **„Jazz-Kapelle“** und 1928 ein **„Streichorchester“**, quasi als Sektionen des Vereins.

Es muss allerdings schon in sehr früher Zeit eine kleine Streichergruppe, das „Streichquartett des Apollo-Kinos“ gegeben haben. Die vier Musiker (Kaiser Joschi, Blaschkowitsch Fedor aus der Schelling-Kuhn Verwandtschaft, Lochschmidt Franz und der Star der Truppe, Sándor Meszarosch) haben bis die ersten Tonfilme kamen, die Begleitmusik zu den Stummfilmen gespielt. 1926 hat diese Gruppierung noch existiert.

Wenig später spielte eine weitere Streichergruppe bei kleineren Anlässen: „die Streich“ des Musikvereins. Sie bestand allerdings noch länger, auch noch, als Kulturbund Schubert-Abende veranstaltet wurden. Die Gruppe hatte sich in der Zusammensetzung Kaiser Joschi (Cello)-Lochschmidt Franz (Kniegeige), Schubert Anton (Violine) und Ebert Karl d. J. (Viola) gefunden.

Bei der im März 1927 abgehaltenen Generalversammlung des Musikvereins unter dem Vorsitz von Karl Lorenz, der sich später (1929) im Rahmen der 1927 vom Musikverein zur „Pflege von Gesang und Instrumentalausbildung“ ins Leben gerufenen „Musikunterabteilung“ als Ausbilder zur Verfügung stellte, waren weitere Musikernamen als Mitglieder bzw. Funktionäre zu lesen, z. B. Kaplan Rudolf Erling, Josef Harlacher, Alfred Harth, Jakob Grünwald (Kobi), Johann Kauer, Sebastian Kauer, Karl Kreiner, Rudolf Röder, Anton Schubert und Karl Weilinger.

Neben Karcsi Lorenz waren in der Musiker- und Sängerausbildung der Musikabteilung, z. B. in einem 5monatigen Streicher- bzw. Sängerkurs, auch noch Vasilije Timofejeff, Franz Lochschmidt, Karl Kaiser und Hans Kraemer im Einsatz.

Als übrigens 1927 anlässlich des Besuchs von Johann Keks, des Bundesobmanns des Banater Kulturbunds, in Weißkirchen ein „Vortragsabend“ stattfand, leitete Timofejeff, wie die Zeitung berichtete, „das auf hohem Niveau Niveau spielende Orchester des Weißkirchner Musikvereins vortrefflich“.

Als 1929 aus Anlass des 10-jährigen Bestehens des Vereins bei der Hauptversammlung auch die Leistungen, der Eifer und die „uneigennützige“ Tätigkeit der Musiker und Mitglieder hervorgehoben wurden, hat man auch Timofejeff herzlichst bedankt. Er war Professor am Weißkirchner Gymnasium und leitete mehrere Jahre das dortige „Gymnasial- Solonorchester“, mit dem er des öfteren auch auswärts auftrat.

In den Jahren 1933/34 war Cornel Jagodic' Dirigent des Musikvereinsorchesters. Nach ihm kam bis 1936 Andreas Kuhn und darauf folgend schließlich bis 1942 Franz Lochschmidt als letzter Kapellmeister.

1939 feierte der Musikverein sein 20jähriges Bestehen. Ab 1940 traten die Musikfreunde gleichsam als Zweigverein oder Sektion des Weißkirchner Schwäbisch-Deutschen Kulturbunds auf.

Und 1941 wurde die Gruppierung, wie auch andere Vereine, aus Kriegsgründen aufgelöst.

Bemerkenswerte Auftritte des Orchesters des Musikvereins

Der Musikverein beim Deutschen Männergesanverein (MGV) erfolgreich

Laut Frau Maria Pöltl-Kuhn („Mizzi Neni“,†) in Ungarn hatten sich nach dem 1.Weltkrieg der „etwas gehobene Weißkirchner Weinbauernstand“, aber auch Gewerbetreibende und Beamte, vor allem aber viele Frauen des „Damenkomitees für die Erhaltung des Heldenfriedhofs“ (eines Zweigvereins des Roten Kreuzes) dem Deutschen Männergesangverein angeschlossen und dort „recht fleißig Theater gespielt“. Mizzi Kuhns Eltern, wohlhabende Weinbauern in der Saskaergasse Nr. 41, hatten ihrer Tochter eine fundierte musikalische, vor allem instrumentale Ausbildung angedeihen lassen. So war sie (laut Presselmeldung) imstande, weil das Orchester 1919/20 noch nicht ausreichend firm spielen konn-

Ausflug der Bläsergruppe des Musikvereins in einen Weingarten im „Sand“ 1920; 4. von links stehend: Neuderth

Schlußszene in der Operette „Hoheit tanzt Walzer“ mit Béla Mathes in der Titelrolle (sitzend), aufgeführt 1921; links am Boden sitzend das „Stabstrio“ für die Aufführung: Spielleiter Adalbert Bäuerle, Alexandra Rosch (sp.verh Binder-Organisation,Probenleitung, Klavier) und 2. Spielleiter Anton Blöser d. Ä.

te), als der Männergesangverein im Herbst 1920 das Singspiel „Schöne Geister treffen sich“ zur Aufführung brachte, das Stück „einfühlsam und in kunstvoll exakter Weise auf dem Klavier zu begleiten“ Das aufstrebende Musiktalent Malwine Weifert (Stefaniegasse, dann Ungarn), damals blutjung, sang, laut Wkr. Volksblatt vom 20. November 1920, die Titelrolle und entzückte durch ihre schöne Gesangsdarbietung“ das Publikum im übervollen Burgsaal.

Bestärkt durch seine Erfolge, entschloss sich der Männergesangverein, hinkünftig Wiener Operetten in sein Aufführungsprogramm zu übernehmen, und zwar geschah das wechselnd zwischen etwa fünf bis 10 Jahre nach der Uraufführung dieser Operetten in Wien. Die Aufführungen des Männergesangvereins (MGV) wurden von Jahr zu Jahr qualitätvoller, sie entwickelten sich überregional zu musikalischen Großereignissen mit jeweils vollem Saal in der „Burg“:

Die vielbejubelte einaktige **„Carmonisella“** – die Geschichte eines spanischen Zigeunermädchens – im Frühjahr 1921 stand am Anfang der angekündigten Operettenserie. Wieder sang Malwine Weifert die Titelrolle. Neue Namen von aufstrebenden Sängerinnen und Sängern tauchten auf: Lini Berka, Anton (Toni) Binder, Karl Embery, Josef Erntner, Relli Lauritz (später Lorenz), Magdi Lederer (später Cserni) , Adalbert Mathes, Dominik (Tonschi) Pöltl, Franz (Feri) Schütt, Rudolf Schweinitzer u. a., vor allem aber hörte man von dem späteren, eigentlichen Star des Männergesangvereins, der Weißkirchner Sopranistin Ilusch von Haraszthy, die in den Folgejahren einige Triumphe feierte.

Die eigentliche Sensation aber war das erstmalige Auftreten des Orchsters der Musikfreunde unter seinem Kapellmeister Josef Neuderth:

Einmal im April und zweimal im Mai 1921, also wenig später nach der „Carmonisella“, stand die Operette **„Hoheit tanzt Walzer“** auf dem Spielprogramm des Männergesangvereins mit dem neuen Gesangstalent Karoline(Lini) Berka und mit einer Paraderolle für Béla Mathes. Die Musikbegleitung hatte wiederum das Orchester des Musikvereins übernommen, zum letzten Mal mit dem alternden Josef Neuderth als Dirigent.

Am 19. November 1921 veranstaltete der Deutsche Männergesangverein im großen Burgsaal einen „mit Tanz verbundenen Theaterabend“, bei dem die dreiaktige Operette **„Rund um die Liebe“** mit der Musik von Oscar Straus zur Aufführung kam. -Derwaritsch Iren (Pöltl) sang die Hauptrolle. Auch Ilusch von Haraszthy, Feri Schütt, Jost Tonschi und Anton Binder hatten tragende Partien. Die Theater- und die nach Spielschluss aufspielende Tanzmusik besorgte wiederum das Orchester der Musikfreunde unter der Leitung ihres (neuen) Kapellmeisters Alexander Ristits.

Berka Lini (Karoline vh Rösch) und Mathes Béla in den Hauptrollen der Operette „Ein Walzertraum“ von Oscar Straus am 10. November 1923

Weißkirchens „goldenes Zeitalter der Operette“?

Die erwähnten ersten Operetten-Versuche des Männergesangvereins sollten der Auftakt für die Einstudierung und Aufführung einer ganzer Reihe von Singspielen und Operetten in den Folgenjahren bis etwa 1930 werden. Der instrumentale Anteil in den Aufführungen bedeutete dabei von Mal zu Mal größere Herausforderungen für die Streicher und Bläser im Orchester des Musikvereins. Auch der gesangliche Schwierigkeitsgrad in den Operetten wurde von Jahr zu Jahr gesteigert und erforderte von den Darstellern,die immerhin keine Profis waren, jeweils noch mehr Ausbildung und noch mehr Gesangstunden bei Udvardy Neni oder Marietta Brankowitsch (später Jadogdić). Auch wurde es notwendig, die Tanz-Leistungen mancher Spielerinnen durch die umsichtige und versierte Ballettkünstlerin Weber-Dalskaja zu steigern.

Für die oft reichhaltige, vor allem authentische Bühnenausstattung der Operetten konnte der Verein auf hochherzige Gönner (Sidonie Greiner, Advokat Dr. Schab u. a.) und deren Leihgaben zurückgreifen: Aus vornehm eingerichteten Weißkirchner Bürgerhäusern und Salons lieh man sich für die stilgerechte Bühnenausstattung allerlei Mobilien aus: seidenbezogene Sitzmöbel, wertvolle Teppiche, Kristall-Luster, Ölgemälde in Prunkrahmen, große Salon-Spiegel, elegante Gartenmöbel u. dgl. m. Diese Ausleihpraxis wurde in der Folge beim Verein zur Tradition.

1922/23 – Anfang der Operettenseligkeit

Die mit viel Aufwand und Geschick zweimal Ende Mai 1922 und je einmal (bei der Weißkirchner 200-Jahr-Feier im August 1923) und am 5. Oktober 1923 durch das Spielerensensemble des MGV aufgeführte Operette **„Dreimäderlhaus“** brachte dem Männergesangverein im Burgsaal einen besonders großen Erfolg und den eigentlichen Durchbruch. Sogar in Werschetz (im dortigen Redoutensaal) spielten die Weißkirchner das „Dreimäderlhaus“.

Josef Erntner sang die Partie des „Franz Schubert“, dem er angeblich sogar ähnlich schaute. Leo Kuhn-Bohn agierte als „Hofopernsänger Vogl“, Karl Embery als „Zeichner Kupelwieser“ und Hugo Kucht als „Maler Moritz von Schwind“.

Ilusch von Haraszthy hatte die Rolle der „Hannerl“ übernommen (eines der drei Mädchen aus dem Dreimäderlhaus des Hofglasermeisters Tschöll). Mit ihrem „brillanten Gesang glänzte sie vor allem in einem

Das Spielerensemble nach der Aufführung der Operette „Dreimäderlhaus“ am 21. Mai 1922 unterhalb der rückwärtigen Terrasse der „Villa Becker“ in der Stefaniegasse; vorne das Ehepaar Hofglasermeister Tschöll, davor das Künstlertrio Moritz v.Schwind, Kuppelwieser und Baron Schober, seitlich 3. und 4. von links: Ilusch von Haraszthy als Hannerl und Joschi Erntner als Franz Schubert

Hofglasermeister Tschöll (Weilinger Karcsi) mit seinem Dreimäderlhaus: oben links Hederl (Fini Marter) und Haiderl (Tipoweiler Mausi),unten Hannerl (Ilusch v. Haraszthy)

Duett mit Mathes Béla“, dem ebenfalls vielbeklatschen „Baron Schober“. Zum ersten Mal hörte man auch von Hilda Merkl (hier als „Hoftheatersängerin Grisi), die später ebenfalls Karriere machte und „deren Stimme aufhorchen ließ“.

Janka Benesch spielte „die schneidige Wiener Hausmeisterin Brametsberger, Magdi Lederer war das „Stubenmädl Rosl“, Stefi Krautheim die „Frau Weber“.

Die Musik der Operette nach Franz Schubert – von dem ungarischen Operettenkomponisten Heinrich Berté für die Bühne bearbeitet – ging den Leuten in die Glieder. Jubelstürme erlebte auch das von Marietta Brankowitsch einstudierte, aus Mitgliedern des Musikvereins zusammengestellte Streichorchester. Marietta hatte in einer „Meisterleistung“ auch die ganze gesangliche Aufbauarbeit mit den Dillettanten ausgeführt. Auch sie wurde vor den Vorhang geholt.

„Marietta“, die später Kornel Jagdodić heiratete, hatte als versierte und von vielen Weißkirchner Schülern verehrte Klavierlehrerin begonnen, war aber musikalisch universell ausgebildet und übernahm bei vielen Operetten der Weißkirchner Vereine die künstlerische Leitung.

Den Musikanteil im Stück und die Begleitmusik für die Solodarbietungen im Dreimäderlhaus hatte, wie immer, der Musikverein, diesmal unter Vasilije Timofejev, übernommen. Das Orchester spielte am Schluß auch zum Tanz auf.

Das „Dreimäderlhaus“, gehört zu den am häufigsten gespielten Wiener Operetten, wurde ca 8000 mal auf deutschen Bühnen gespielt und 1916 in Wien uraufgeführt.

1923 – Das Jahr der „Csárdásfürstin“

Der 28. Jänner 1923 – ein großer Tag! Das Weißkirchner Publikum erlebte im Fasching in der „Burg“ die vielbejubelte Aufführung von Emmerich Kálmáns Operette **„Die Csárdásfürstin“** .

Angeblich war der Komponist in der „Rosenvilla“ in Bad Ischl zu diesem, seinem Spitzenwerk, inspiriert worden. Die Aufführung 1915 in Wien war jedenfalls ein Riesenerfolg. In dieser Operette findet das Publikum ein Füllhorn voll einschmeichelnder Melodien von wunderschönen Walzerklängen bis zu heißen Csárdásrhythmen.

In der Titelrolle in der „Burg“ wurde die damals unübertreffliche Ilusch von Haraszthy mit Beifallsorgien stürmisch gefeiert. Ihr zur Seite stand, ebenfalls glänzend, Rudolf Schweinitzer. Aus dem Kreis ihrer Bewerber ragten mit sängerischen, vor allem aber mit komödiantischen Leistungen Leo Kuhn-Bohn als „Feri Kerekes“ , Anton (Tonschi) Jost als Graf Boni Kancsianu und Kakasch Pista als Zigeunerprimas hervor. Hilda Merkl sang damals die Soubrette-Rolle der Stasi, und unermüdlich spielte – auch die verlangten Wiederholungen – das Orchester des Musikvereins. Die Glanzaufführung wurde dreimal in der „Burg“ und einmal in Werschetz wiederholt.

Von den Ufa-Verfilmungen der Operette sind vor allem jene mit Marika Rökk und Johannes Heesters und eine mit Martha Eggerth und Paul Kemp bekannt.

Der Verein ließ nicht locker! Die Mitglieder der Dilettantengruppe waren unermüdlich am Proben für das nächste Stück: Am 10.November 1923 kam es zur denkwürdigen Aufführung der wohl erfolgreichsten Operette von Oscar Straus: **„Ein Walzertraum“** – Ein „walzerseliges Stück“, in dem vom alten Wien geträumt wird. Es zählt zu den als „Sterne der modernen Wiener Operette“ bezeichneten Welterfolgen und hat seit seiner Uraufführung in Wien viele Neuauflagen erlebt. 1925 mit Willi Fritsch verfilmt, gibt es darin die Kennmoldie „Leise, ganz leise weht's durch den Raum, liebliche Weise Walzertraum...“ Eine mehrmals auftretende Damenkapelle (in Weißkirchen mit Karla Gina,Marischka Poritsch, Schütt Imra, Berka Lini, Weifert Malwine, und Lederer Magdi) wurde vom Publikum besonders akklamiert.

Die Titelpartie des jungen Leutnant Niki sang Adalbert Mathes, trefflich begleitet von Lini Berka (sp.vh Rösch) in der Rolle der „Fürstentochter Helene“. Merkl Hilda spielte und sang, wie sie erzählte, die „fade Prinzessin Stasi“. Die Bühnenmusik lag in den Händen des Musikvereins, diesmal unter Alexander Ristits.

Merkl Hilda in der Hauptrolle der Kálmán-Operette „Gräfin Mariza“ mit ihrem Partner Jost Tonschi als Graf Populescu

Erfolgreiche Aufführung der Operette „Die Csádásfürstin von Emmerich Kálmán im Fasching 1923: Leo Kuhn-Bohn als Feri Kerekesch (links) Kakasch Pišta als Zigeunerprimasch, Ilusch v. Haraszthy als Csárdásfürstin und Jost Tonschi als Graf Boni Kancsianu

Damenkapelle aus der Operette „Ein Walzertraum“; von links: Karoline Gina (sp. vh. Kraemer), Marischka Poritsch, Berka Lini, Irma Schütt (Wein), Malwine Weifert (Jeanplong) und Magdi Lederer (Ladányi)

Pußtakavalier 1924

Bei der abligaten Frühjahrs-Liedertafel am 1. März 1924 ging die einaktige Operette **„Marinerliebchen“** mit bewährten Kräften der Vorjahre, wie Lini Berka, Magdi Lederer, Anton Binder, Josef Erntner, Anton Jost, Harasthy und Merkl in Szene. Es waren aber auch jüngere Dilettanten zum Verein gestoßen, wie Anni Arnold, Mädy Becker, Anni Hack, Grete Haller, Wilma Kucht, Elsa Merta oder Gisi und Mury Neukam. Auch Gisi Schmidt in der Rolle einer „Oberschlagbaum-Kontrollorin“ war neu und erhielt viel Beifall.

Für die musikalische Untermalung der Operette zwischen den einzelnen Programmpunkten des Abends – „anspruchsvolle Konzertstücke spielend“ – bewährte sich auch diesmal das Musikvereinsorchester unter Vasilije Timofejeff. Udvardy-Neni hatte die Gesänge und Tänze einstudiert, und als Spielleiter fungierte wie seit langem der Steuerbeamte Adalbert Bäuerle.

Reitergruppe aus der 1925 aufgeführten Operette „Pußtakavalier“ hinter der Becker-Villa

Im Mai 1924 wurde die dreiaktige Operette **„Der Pußtakavalier“** mit der temperamentvollen Ilusch von Haraszthy als Küchenmagd „Rozsi“ und dem „Stallburschen Mischka“ (Karcsi Weilinger) aufgeführt. Sein Gesangstalent zeigte sich hauptsächlich beim Walzer-Duett mit „Komtesse Rolla“(Lederer Magdi). Feri Schütt sang den „Grafen Koriath“. Die „einschmeichelnden Melodien“ der Operette bereiteten dem begeisterten Publikum einen „höchst vergnüglichen Abend.“ Besonders gut kam in den Pressemeldungen jener Tage der Musikverein weg. Erstmals hörte man, dass zumindest Teile des Orchesters im Männergesangverein inkorporiert waren.

Das ereignisreiche Jahr 1925

Bereits am 10. Jänner brachte der Musikverrein im Burgsaal die dreiaktige Operette **„Der Tanz ins Glück“** mit Musik von Robert Stolz auf der Bühne. Zusammen mit der „herausragenden Leistung des Musikvereins“ kam mit dem Sing- und Spielerensemble ein „Abend voll Kunstgenuss und Amusement“ zustande. In den Zeitungen wird das Weißkirchner Publikum als „anspruchsvoll, kunstliebend und offen für neue Melodien“ bezeichnet. Merkl Hilda, später auch durch ihre lyrischen Ambitionen, vor allem die Gedichte zur Situation in den Weißkirchner Internierungslagern bekannt, sang und spielte die „Lisi“, eine Tochter des „Hutfabrikanten Mutzenbacher. Ihr Partner war der von Toni Binder gesungene „Logenplatzschließer“.

Für den Kostümball im Fasching am 25. Jänner 1925 hatte sich der Männergesangverein einen **„Biedermeierabend“** ausgedacht. Die Maskierten erschienen in den Kostümen früherer Glanzaufführungen des Vereins: Man sah die elegante „Damen- und Herren-Reitergruppe“ aus dem „Pußtakavalier“, die Kostümierten aus dem „Dreimäderlhaus“, vor allem aber Roben aus den Operetten „Walzertraum“, Rund um die Liebe“, „Tanz ins Glück“ und „Csárdásfürstin“. Der Saalschmuck, die Einrichtung und die aufwändige Dekorierung – in vielstündiger Arbeit von Spielern, von Sängerfrauen und von Vereinsfreunden „stilvoll hingezaubert“ – erregten bei Jung und Alt größte Bewunderung. Der Musikverein spielte an diesem Abend „einschmeichelnde, schöne Weisen und kargte auch nicht mit verlangten Wiederholungen“.

Im Juni 1925 veranstaltete der Männergesangverein zusammen mit dem Musikverein im Hotel Haller-Ruzsicka einen Abend mit schönen Schubert-Liedern, Piecen von Mendelsohn und anderen Komponisten.

Das Veranstaltungsjahr ging mit der 1914 in Wien uraufgeführten Operette **„Prinzess Gretl“** , mit „süßer, schwärmerischer Musik, hübschen Milieuschilderungen und Melodien, die zu Herzen gingen“, zu Ende. Lustigkeit und Studentenübermut, aber auch ein wenig „Herzenskümmernisse“ herrschten vor – Man war an Alt-Heidelberg erinnert. In „Prinzess Gretl“ sang Hilda Merkl „mit glockenheller Stimme und bestrickender Liebenswürdigkeit“ und wurde zum Liebling des Publikums. Es war ihre erste Hauptrolle, erzählte sie. An ihre Seite gesellte sich Béla Mathes in der Rolle des Studenten „Walter von der Aue“, ebenfalls sängerisch hervorragend, „mit wohlklingender, warmer Stimme und vornehmem Auftreten“. Ilusch v.Haraszthy sang „mit überschäumender Lebenslust“ den „Studiosus Max“. Ein ganzes Heer von Studentendarstellern, jungen und älteren Vereinsmitgliedern, trug zum Erfolg des Abends bei.

Nach dem 1. Akt wurde dem Dirigenten des Musikvereins von den Studenten ein prachtvoller Lorbeerkranz überreicht. – 1925 war das Abschiedsjahr des Alexander Ristits und das vorletzte seines Lebens. Im selben Jahr aber war der Altmeister kompositorisch noch sehr fruchtbar tätig gewesen, denn seine „Rosenketten-Gavotte, die Polka „Bubikopf“ , eine „Musikalische Skizze“ und die „Erinnerungen an Franz Schubert“ entstanden alle 1925.

Vasilije Timofejeff folgte Ristits als Kapellmeister des Musikvereinsorchesters. In den letzten Monaten vor dem Abschied von Ristits hatte er diesen ein paarmal vertreten.

1926

Ein **Rokoko-Abend** am 30. Jänner, eigentlich ein Kostüm- und Maskenball, machte den Anfang.

Die Musikbegleitung, aber auch die Tanzmusik besorgten an diesem Abend, fast wie immer, die Musiker des Musikvereins. 35 Ballteilnehmer- Paare hielten im festlich dekorierten Burgsaal feierlichen Einzug, bewegten sich zur Bühne, lösten die Formation auf, und die Damen baten die Herren zu einem eingeübten Tanz. In ihrer Rokoko-Kleidung mit den weißen Perücken waren sie prächtig anzusehen. Es folgte ein Tanz mit kunstvollen Figuren, das Musikvereinsorchester spielte ein Menuett aus Mozarts „Don Juan“. Das Ballett war wiederum von der Ballettmeisterin Weber-Dalska einstudiert worden.

Nach der allgemeinen Tanzeröffnung wurde dem Tanzvergnügen gehuldigt. Damals war der „Shimmy“, ein um 1920 besonders in Amerika beliebter Gesellschaftstanz, in Mode. Lärm und Heiterkeit beherrschten die Szene. Plötzlich stand eine schnell improvisierte Jazz-Band im Saal und wetteiferte mit den Damen und Herrn des Musikvereins bis in die Morgenfrühe.

Munter ging es 1926 weiter: Am 13. und auf allgemeines Verlangen am 16. Jänner noch einmal wurde das Operettenidyll **„Auf Befehl der Kaiserin“** mit Musik von Bruno Granichstaedten gespielt. Bei der zweiten Aufführung waren viele auswärtige Gäste aus der Hauptstadt und aus allen Teilen der Umgebung gekommen und lauschten der dreieinhalbstündigen Aufführung. Im

Biedermeierabend in der „Burg“ 1925; die Damen in Kostümen früherer, vom Deutschen Männergesangverein aufgeführten erfolgreicher Operetten. Von links Hilda Merkl, Gisi Schmidt, Anni Hack, Anna Haller und Mizzi Haller

Die Hauptdarsteller aus dem „Pußtakavalier“, Ilusch von Haraszthy als Küchenmagd Rozsi und Weilinger Karcsi als Stallbursch Mischka

Stück, das die „gute, alte und gemütliche Kaiserzeit“ beschreibt, stand das „Dreigestirn“ Ilusch v. Haraszthy-Magdi Lederer-Hilda Merkl im Mittelpunkt, begleitet von dem Herrentrio Binder–Jost–Schütt. Diesmal „überbot sich Jost Tonschi in Humor und Komik“. Die Operette beinhaltet Duette und Terzette und eine ganze Reihe eingängiger Lieder, die man nachher auf der Gasse nachsingen konnte, u. a. im 1. Akt: „Komm, die Kaiserin will tanzen…!“ Merkl Hilda spielte eine reife Frau. Pöltl Tonschi, Ebert Karl und Poritsch Marisch hatten ebenfalls dankbare Rollen. Die Theatermusik, die Tanzeinlagen und und die Tanzmusik oblagen wiederum dem Musikvereinsorchester. Erst in den Morgenstunden gingen die Letzten nach Hause.

Bemerkenswert für das Jahr 1926 war dann noch der von der Weißkirchner Hochschülerschaft gemeinsam mit dem Gewerbegesangverein, dem Musikverein und dem Männergesangverein veranstaltete Theater-und Konzertabend – der **„Hochschülerabend“**. Hilde Merkl, und die Streichergruppe Ebert, Schubert (Violine) und Joschi Kaiser (Cello) hatten ihre großen Auftritte. Ein anspruchsvolles Lied- und Instrumentalkonzert war zu hören, auch der Musikverein hatte wesentlichen Anteil an dem gelungenen Abend. Schließlich ging auch noch ein Einakter über die Bühnenbretter.

Eine 1926 entstandene, auch aus Mitgliedern des Musikvereins bestehende **Jazz-Band**, die bis 1941 bezeugt ist, trat erstmals Ende Mai 1926 vor die Öffentlichkeit.

1927, das Jahr der „Mariza“

Es wurde ein weiteres Glanzjahr für den Verein. Schon im Fasching kam Emmerich Kálmáns vielbewunderte **„Gräfin Mariza“** auf die Bühne. „Der gute Ruf dieser Operette und der weitum bekannte Weißkirchner Karneval hatten einen großen Teil des Publikums von weither in die Stadt geholt“, schrieb die Presse. In den Titelrollen wurde Béla Mathes, der den Grafen Tassilo sang, und einmal mehr Hilda Merkl begeistert gefeiert. Elsa Merta als Komtesse Lisa mit vielversprechender Stimme und der eine „großartige Stimmung verbreitende“ Anton Jost als „Baron Koloman Zsupan, Gutsverwalter aus Varašdin, der von der Gräfin entlassen wurde“, bekamen Szenenapplaus. Bei den bekannten Melodien wie „Komm mit nach Varašdin…“ oder „Joi, Mama, Bruderherz, ich kauf mir die Welt…“ summte das Publikum heimlich mit. „Ein echter Zigeuner hat bei diesem Lied auf der Geige gespielt“, erzählte Hilda Merkl.

Auch die Tanz- und Ballett-Einlagen fanden ungeteilte Bewunderung. Die „respektable Leistung des Musikvereinsorchesters unter Vasilije Timofejeff“ trug wesentlich zum Erfolg der Aufführung bei.

„Die Försterchristl“ 1928

Ende Jänner veranstaltete der Männergesangverein (in Anlehnung an den Rokoko-Abend 1926) einen „Blumenabend“ – einen „geschlossenen Kostüm- und Maskenball“. Ein über und über mit Blumenarrangements dekorierter Burgsaal erwartete die Gäste. Eine Damengruppe geleitete feierlich die „Lady Patroness“ (die Gattin des Vereinspräses Josef Jost) unter Klavierbegleitung in den Saal. Dann folgte ein von in prächtigen Blumenkostümen gekleideten Damen getanzter „Blumenreigen“, der so gut gefiel, dass er mehrmals wiederholt werden musste. Die hübschen Mädchen waren als Blumen kostümiert, als weiße, gelbe und rosa Rosen. Anschließend forderten sie, unter den rhythmischen Klängen des Orchesters tanzend, das Publikum zum allgemeinen Tanz auf. Bei froher Feststimmung spielte nicht nur das Musikvereinsorchester, sondern auch eine Zigeunerkapelle unter Kakasch Pišta bis in die frühen Morgenstunden.

Bei einer für 22. Jänner angekündigten Abendveranstaltung des Musikvereins mit einer Reihe von Solodarbietungen und Konzertstücken war auch das virtuose Geigenspiel des bei den Wiener Philharmoniker spielenden Christoph Kränkl zu hören. Sein Spiel soll den Zuhörern einen seltenen musikalischen Hochgenuss bereitet haben. In seiner Jugend war Kränkl Kapellmeister beim 83. Infanterie-Rgt. in Weißkirchen, später beim Staatsperorchester in Wien, dann wieder jahrelang, meist nur in den Sommermonaten, in Weißkirchen. Er wurde bald Konzertmeister beim Musikvereinsorchester. Kränkl war auch ein begnadeter Musiklehrer und gab begabten Schülern ohne Umstände wertvollen Unterricht. Nach dem Krieg hat Kränkl in Wien musikalisch noch einige Zeit weiter gearbeitet. Seppi Kraemer erzählte, er habe nach dem Krieg sowohl Kränkl als auch Frau Jagodić und deren Mutter in Wien besucht.

Außer dem Lied-, Konzert- und Klavierprogramm an jenem Abend beim Musikverein in der „Burg“ hörte man auch Proben des großartigen Cello-Solospiels von Joe Kaiser und Alexander (Schani) Köllö aus der Kirchengasse.

Im Fasching 1928 führte der MGV bei einem Theaterabend die Operette „Die **„Försterchristl“** auf, deren Handlung im Alt-Wiener Milieu mit der rührenden Liebesgeschichte zwischen Kaiser Josef II. und der Försterstochter Christine Lange spielt. Man hörte Mathes Béla als Gutsverwalter „mit schönem Tenor“, Merkl Hilda in der Titelrolle „voller Lust und mit Liebe bei der Sache mit sieghaftem Sopran“ als Försterchristl, Leo Kuhn-Bohn „würdevoll überzeugend und gutherzig“ als Josef II., Hugo Kucht „in Spiel und Gesang vorzüglich“ als Obersthofmeister und Nelly Bonitz als Baronesse, aber auch Hack Anni als komische alte Hofdame, Anni und Trixi Arnold (Letztere als Komtesse Sternfeld), die sich beide später als Zigeunerinnen kostümierten. Das Stück brachte schöne Melodien, eine glänzende Dekoration und Ausstattung, sehenswerte Kostüme und bemerkenswerte sängerische Leistungen. Auch diesmal begleitete das verstärkte Musikvereinsorchester die Spielhandlung, die Soloeinlagen und den Tanz.

Eine Neuheit und musikalisch etwas Besonderes erlebten die Weißkirchner, als am 22. Juli 1928 zur Feier des 100. Todestages von Franz Schubert und veranstaltet vom Musikverein zusammen mit dem Männergesangverein eine **Schubert-Matinee** stattfand. Neben einem reichen Schubertlieder-Programm war auch Schuberts Hauptwerk aus dem Jahre 1828, seine h-moll-Sinfonie, zu hören, mit der er wohl den Gipfel seiner sinfonischen Meisterschaft erreicht hatte.

Im Rahmen der ausgedehnten Weißkirchner Schubert-Feierlichkeiten kam es dann auch zur 2. Schubert-Matinee im großen Burgsaal, wiederum bei freiem Eintritt, um größtmögliche musikalische Erziehungsarbeit in der Bevölkerung zu leisten. Dieses Konzert bot neben dem Lied- und Chorprogramm (Ferdinand Hanusch war damals Chorleiter beim MGV) vor allem Klavierdarbietungen mit Hilda Merkl und Janka Jost, aber auch Märsche. Zum Abschluss der Matinee ein Gustostück: die Rosamunden-Ouverture, eines der populärsten Schubert-Werke, gespielt vom Musikvereinsorchester.

Die 3. Schubert-Matinee des Musikvereins fand am 7. Oktober 1928 statt. Schubertlieder, Balladen, Duette standen am Programm, gesungen bzw. begleitet von Mathes Béla oder Merkl Hilda, Ernter Josef, Kucht Wilma bzw. Schütt Mizzi. Der Dirigent des Musikvereins, Timojejeff, bekam Extra-Lob für seine „vortreffliche Leitung“ des Chors und der Orchesterwerke.

Das Schubert-Jahr abschließend, brachte der Männergesangverein am 17. November 1928 – wieder zum Schubert-Gedenken – die Wiederholung der so oft gespielten Operette **„Das Dreimäderhaus“**. Wie der Besuch im überfüllten Burgsaal zeigte, hatte das Stück seine Anziehungkraft nicht verloren. Die Menschen strömten in hellen Scharen herbei. Die Besetzung von 1922/23 war aus verschiedenen Gründen geringfügig geändert worden, z. B. spielte diesmal Hilda Merkl das „Hannerl“ (1922 Haraszthy) oder Mathes Béla hatte von Josef Erntner die Rolle des Baron Schober übernommen. Auch war viel Nachwuchs zum Spieler-Ensemble gestoßen: Anny Arnold, Wilma Kucht, Mizzi Schütt, Gisi und Mury Neukam. Das Haiderl, eines der drei vom „Dreimäderlhaus“ des Hofglasermeisters Tschöll, wurde mit Ebert Wilma besetzt. An dem „schönen Erfolg der Aufführumg hatte zum großen Teil auch das „emsige“, tüchtige Musikvereinsorchester entscheidenden Anteil und bekam Extra-Applaus.

Bei der Silvester-Unterhaltung am 31. Dezember 1928 eröffnete der Musikverein die Reihe der konzertanten Vorträge mit dem Marsch „Im Reiche des Indra“ von Paul Linke. Das Orchester glänzte auch mit den folgenden Konzertstücken, wie dem „Schlittschuhläufer-Walzer“ oder der „Barcarole“ aus „Hoffmanns Erzählungen. Merkl Hilda trat diesmal mit schönen Darbietungen als Leiterin des MGV-Chors hervor. Den Männerchor hatte Josef Latka einstudiert. Es folgten Solo-Einlagen, Duette und, wohl als Höhepunkt gedacht: die Operette in einem Aufzug **„Musczicam“**, in der Hilda Merkl für die Darstellung einer vernachlässigten Frau, laut Presse, die „Palme des Abends gebührte“.

Zigeunerinnengruppe aus der Operette „Die Försterchristl“ in einer Aufführung vom 10. Juni 1928

Begleitet vom Musikverein hatte der Kulturbund am 18. Dezember 1928 im Burgsaal einen „Märchenabend“ im Program, bei dem ein bearbeitetes Schauspiel – **„Das Rumpelstilzchen“** – gespielt wurde. Lepschi Hilda, die damals noch blutjung war, gab die arme Müllerstochter und nachfolgend die Prinzessin „allerliebst mit viel Anmut und Grazie und konnte in Gesang und Spiel ihre Trostlosigkeit, die Angst aber auch die Hoffnung trefflich ausdrücken.“

1929

Am 9. Februar, brachte der Männergesangverein im Rahmen seiner Faschingsveranstaltung den Operettenschwank „Wer einmal einen Rausch gehabt“, ein echtes Faschingsstück „voll Laune und Lustigkeit“ auf die Bühne. Dementsprechend schnell hob sich die Stimmung bei den Darstellern. Voll Freude und Elan spielten sie ihren Part und ernteten viel Applaus. „Primadonna“ Hilda Merkl agierte als „charmante Blumenverkäuferin Emilie Stangelmaier“, stets begleitet von enthusiastischen Beifallsstürmen. Neu im Ensemble spielten Gisi Latka (sp. Spahl) als Nachtlokalbesitzerin, Grete Haller eine Baronin und Wilma Ebert und Ibolya Fehervary sangen Hosenrollen. Sogar der spätere Weißkirchner Bürgermeister, Sepp Marter, und Reiss Jani waren mit von der Partie. Der Abend war so erfolgreich, dass beschlossen wurde, die Aufführung in der nächsten Zeit zu wiederholen.

Am 29. September 1929 war ein „Großer Konzertabend“ vom Musikverein angekündigt worden: Richard Wagners „Pilgerchor“, ein Schubert-Lied, ein Violinsolo, ein vom Kirchenchor und dem Musikverein vorgetragenes Teilstück aus Joseph Haydns Oratorium „Die letzten sieben Worte Christi am Kreuz“, die Eroica-Sinfonie von Beethoven und C. M.von Webers Ouvertüre zum „Freischütz“ standen auf dem Programm.

Am 14. Dezember 1929 arbeitete der Musikverein auch mit der in diesen Jahren hoch aktiven Weißkirchner Ortsgruppe des Schwäbisch Deutschen Kulturbunds zusammen, die für arme Kinder der Stadt einen **„Weihnachts-Märchenabend“** im Burgsaal veranstaltete, an dem konzertante Musikeinlagen geboten wurden, so ein Sopran-Solo aus Josef Weikerts „Ave Maria“ mit Violinbegleitung, ein vierstimmiger Chor und ein a-capella-Chor, vorgetragen vom Kirchenchor, dann ein dreistimmiger Chor von H. Pfitzner mit Klavierbegleitung und weitere Lieder und Chöre. Schließlich sah man die Weihnachtsspiele „Hampelmannfritze“ und „Die Weihnachtsfee“. Durch das Einstreuen die Musikeinlagen empfanden die Erwachsenen den Abend als genussreich.

1930, das Jubiläumsjahr ein Krisenjahr

Am 28. Jänner gab es wieder etwas Neues in Weißkirchen: den „Ersten Kulturbund-Vortragsabend“. Er stand ganz im Zeichen von Franz Lochschmidt, aus dessen eigenen Kompositionen der Musikverein mit viel Engagement einen Teil zur Uraufführung brachte. Lochschmidt, einst Gründungsmitglied und 1930 Vizepräses des Vereins, dirigierte selber aus seiner „Sammlung“. Er trat hier mit den Märschen „Heil Banat“, „Banater Jägermarsch“ und „Treu der Heimat“ vor die Öffentlichkeit. Auch der „Josefinenwalzer“ war zu hören und das Klavierstück „Waldidyll“. Es folgten seine Lieder: „Wilde Efeublätter“, „s' Trutzköpferl“, „Wenn der Abend naht“ oder „Das Neratal“, die Hansi Habschied, am Klavier begleitet von Beer Pepi, zu Gehör brachte.Der Wunsch wurde geäußert, dass dem „gelungenen“ Ersten Kulturbund-Vortragsabend weitere folgen sollten.

Bei der am 1. März 1930 abgehaltenen Frühjahrs-Pflichtliedertafel des Männergesangvvereins kam der Schwank „Der Radiotenor“ zur Aufführung. Noch gab es die ältere Garnitur der Sänger und Spieler, wie Mathes Béla, Hilda Merkl, Ilusch Haraszthy, Leo Kuhn-Bohn, Pöltl Tonschi oder Siegfried Huy-Prech (nur Schütt Feri fehlte, er war im Vorjahr mit kaum 45 Jahren verstorben), doch neue Kräfte, wie Lepschi (Neukam) Hilda, Kucht (Tittiger) Wilma, Ebert Anna, Latka Gisi, Titscherich Waldemar, auch Neukam Franzi d.J. waren dem Männergesangverein beigetreten.

Es ließ sich aber nicht verheimlichen, dass die Spielergemeinschaft und der Verein zwischen etwa 1929 bis 1934 in einer Veranstaltungskrise steckten: Vorläufig keine anspruchsvollen Operetten mehr, nur noch Teilnahme an Weihnachtsfeiern, Kulturbundveranstaltungen, kleinen Festen u. dgl.

Die Zeiten wurden von Jahr zu Jahr schlechter, die Weinpreise lagen am Boden,

Das Orchester des Musikvereins 1929 im „Burghof mit (vorne Mitte) seinem Dirigenten Vasilije Timofejeff und dem damaligen Präses und Mitbegründer Hans Kraemer (re.), weiters mit dem Konzertmeister Christoph Kränkl (vorne 4. von li.) und Franz Lochschmidt, späterer Dirigent (vorne re. von Kraemer)

es gab immer weniger Veranstaltungsbesucher. Die sich anbahnende Krise hatte also auch das Leben anderer Vereine, nicht nur das des Männergesangvereins, erfasst.

Seinen 75-jährigen Bestand feierte der MGV jedoch noch einigermaßen aufwändig, denn fast alle deutschen Vereine der Stadt und sogar der serbische Gesangsverein und der rumänische Vokalchor waren eingeladen und zeigten in einem sängerischen Wettbewerb ihr Können. Selbstverständlich hat damals auch der Musikverein mitgemacht und Konzertantes beigetragen. Immer noch war Vasilije Timofejeff Dirigent des Musikvereinsorchesters, wohl der langjährigste (von 1926–1933).

Bei dem am 7. Dezember 1930 abgehaltenen Kulturbund Vortragsabend hörte man nochmals Lochschmidt-Werke. Wiederum standen einige seiner Lied-Kompositionen, vorgetragen von der damals 15jährigen Hilda Lepschi, und der Josefinenwalzer, gespielt vom Musikvereinorchester, auf dem Programm.

1931 – Zupfinstrumente in Mode

In jenen Jahren hatte die Mandolinen- und Gitarrenmusik einige Musikerkreise erobert, sie war in Mode gekommen und hatte auch im Musikverein Eingang gefunden. Man fand sich unter Franz Lochschmidt im Vereinslokal des Musikvereins zusammen und beabsichtigte, die „Zupfinstrumenten-Musik“ zu pflegen. Am 4. Feber 1931 gab es sogar ein Konzert mit Soloauftritten. Auch wurden Duette gespielt, „Zupfterzette, Balladen und ein „Potpourri für Zither, Gitarre und Mandoline. Auch bei einem weiteren Vortragsabend des Weißkirchner Schwäbisch Deutschen Kulturbunds „bereicherte“ das Zither-, Gitarren- und Mandolinenorchester des Musikvereins das Programm.

Am 14. Februar 1931 spielte der Musikverein nach längerer Pause wieder einmal für den MGV: Es gab einen „Heiteren Abend mit Tanz“, bei dem die Poesie „Die verfehlte Wirkung“ mit Anna Ebert , Mizzi Michalski, Hilda Lepschi, Joschi Geringer,Jani Fuchs und Jani Reiss zur Aufführung kam. Als zweites Theaterstück spielte man den musikalischen Schwank „Ein tolles Mädchenpensionat“ mit Anna und Wilma Ebert, Sepp Marter, Béla Hepke, Wilma Latka und Franz Neukam d. J. Für die Klavierbegleitung bei den Stücken sorgte Anna Ebert. Die Tanzmusikbegleitung lag in den Händen des Musikvereins.

Wie schon im Vorjahr hatte im prächtig dekorierten Burgsaal der allseits beliebte Maskenball des Musikvereins stattgefunden. Als Sehenswürdigkeit war diesmal das Auftreten „berühmter Tanzgirl-Gruppen“ angekündigt. Hunderte Masken tummelten sich im Saal. Zwei Musiken – die Jazz-Kapelle und das Streichorchester des Musikvereins – spielten abwechselnd und stetig zum Tanz auf. Jedesmal, wenn eine Kapelle aufhörte und die andere einsetzen sollte, läutete eine Glocke. Um Mitternacht traten dann die Tanzgirls auf und vollführten Tänze mit akrobatischen Einlagen. Dann wieder verkleideten sie sich als alte Weiber und tanzten eine groteske Parodie. Nach der Demaskierung ging es in unvermindertem Tempo weiter bis in die Morgenstunden.Viele Gäste aus Werschetz, Pantschowa, Mariolana und Karlsdorf waren gekommen. Auch eine Neuheit startete der Musikverein 1931: Im Gasthaus Tittiger („Bauernheim“) in der Bahnhofgasse fand am 31. Mai ein „volkstümliches Gartenkonzert“ mit großem Zulauf statt. Vasilije Timofejeff hatte ein reichhaltiges Programm zusammengestellt und versprach im Namen des Vereins, in den nächsten Jahren im Sommer allwöchentlich solche Gartenkonzerte „zur Zerstreuung der Besucher“ zu organisieren.

Auch beim Sommerfest des Männergesangvereins im Rudolfshain am 5. Juli 1931 war der Musikverein dabei und gab von 4 bis 6 Uhr nachmittag ein Konzert, das im Zeichen Mozarts stand.

Beim Vortragsabend des Schwäbisch Deutschen Kulturbunds am 8. März 1931 gab es auch schöne Mozartmusik: das Menuett aus Mozarts Es-Dur-Sinfonie, die Ouvertüre zu „Cosi fan tutte“ und jene zur „Hochzeit des Figaro“, alles vierhändig gespielt von Pepi Beer und Hilda Lepschi. Auch „Das Veilchen“, gesungen von Frl. Rieshauer, begleitet von Mizzi Freistädter und „Die Zufriedenheit“, gesungen von Joschi Löffler, begleitet von Hilda Dedeo, standen auf dem Programm.

1932 – wohl das schwerste Jahr

Als der Männergesangverein bei seiner Frühjahrs-Pflichtliedertafel am 6. Feber 1932 das Theaterstück „Die spanische Fliege“ („Senorita Rosita“) aufführte, war wenig Musik dabei, und schon gar nicht der Musikverein, der damals, so wie auch andere Institutionen, wegen der schlechten Jahre, deutlich unterbeschäftigt war. Armut hatte sich breit gemacht, besonders bei jenen Schichten, die ohne Arbeit dastanden. Es waren damals auch die Jahre, als viele Weißkirchner auf Arbeitssuche in Nachbarregionen – Kroatien, Südserbien, Slowenien, auch Belgrad und Semlin – abwanderten.

Die „spanische Fliege“ an jenem Abend aber war „ein meisterhaft inszenierter Schwank“. Die Stimmung im Spiel übertrug sich schnell ins Publikum. Die Leute lachten Tränen. Neukam Franz d. J., in der Rolle des Fabrikanten Klinke spielte „mit famoser, drastischer Komik, die einem Berufsschauspieler zur Ehre gereicht hätte“. Auch Béla Hepke war in der Rolle des „blonden Heinrich“ ausgezeichnet. Den schwierigen Part des Souffleurs hatte damals Jani Fuchs übernommen.

1932 waren sowohl der Männergesangverein als auch der Musikverein durch den plötzlichen Tod seines damaligen Präses, Albert Becker, betroffen.

Nach 1921 im wirtschaftlichen Glück, war Becker mit seiner Wohltätigkeit zum potenten Mäzen des Vereins geworden, hatte die stilvolle Radulović-Villa in der Stefaniegasse mit elegantem Ziergarten gekauft und sie dem Verein als ständiges Proben- und Nachfeier-Lokal zur Verfügung gestellt. In den Zwanzigerjahren, unter seiner Obmannschaft, stieg der Verein steil auf und vollbrachte märchenhafte Kulturleistungen. Ab 1930 aber versiegten wegen des allgemeinen wirtschaftlichen Niedergangs Beckers Quellen, die aufwändigen Operettenaufführungen waren nicht mehr finanzierbar. Von Albert Beckers großmütiger Wohltätigkeit hatte der Musikverein, schon wegen der engen Zusammenarbeit mit dem Männergesangverein, aufführungstechnisch und künstlerisch entscheidende Impulse bekommen. Nun mussten beide Vereine ohne Gönner und Förderer zurecht kommen.

Beim Ballett- und Konzertabend des „Mädchenkranzes“ der Sportabteilung des Kulturbunds, verbunden mit einem Weihnachtsmarkt und veranstaltet in der „Burg“ am 6.Dezember 1932 war der Musikverein wieder einmal stark gefragt: Unter Timofejeff spielten die Musiker aus Anlass des 50. Geburtstags von Emmerich Kálmán ein vielbeklatschtes „Potpourie aus der „Gräfin Mariza“; es folgten die Ballett-Revue „Anna 1828“ von Leopold Dvoraček, koreographiert und einstudiert von der beliebten Weißkirchner Balletteuse Tatjana Weber-Dalska. Anschließend sang Helene Reiss die Pagen-Arie aus Mozarts „ Figaros Hochzeit“.

1933/34 – Der Dirigentenwechsel

Nur für einige Monate war an die Stelle von Timofejeff beim Musikverein Kornel Jagodić als Dirigent aufgetaucht. „Es war eigentlich ausgemacht gewesen, dass Frau Jagodić das Dirigat beim Musikverein übernehmen sollte“, erzählte J. Marter, der damals als Geiger dem Orchester angehört hatte. „Frau Jagodić erschien uns kompetent genug, war beliebt und den Musikern genehm. Doch die sie überlastenden Tätigkeiten bei anderen Weißkirchner Vereinen hinderten sie wohl, beim Musikverein anzunehmen. Es erschien also – zum Missfallen der Musiker – ihr Gatte, Kornel Jagodić. Er war zwar ein guter Musiker, gab Klavier- und Violinkonzerte, war Professor und Komponist. Auch hatte er eine Lehrtätigkeit bei der Musiksektion des Landwirtschaftlichen Gesangsvereins hinter sich, aber er wurde von manchen Spielern abgelehnt, wohl schon deshalb, weil alle auf seine Frau gewartet hatten“.

Ein Jahr später bot sich mit Andreas Kuhn eine Lösung des Problems an. Kuhn hatte schon seit der Gründung dem Musikverein als Klarinettist angehört und sich qualifiziert. Er spielte mehrere Instrumente, hatte in Zagreb studiert und war von 1930 bis 1934 Dirigent bei der Musiksektion des Landwirtschaftlichen Gesangvereins gewesen. Er blieb von 1934 bis 1936 Kapellmeister des Musikvereinsorchesters, doch wechselten sich die Dirigenten Kuhn, K. Jagodić und manchmal auch Franz Lochschmidt aus mehreren Gründen immer wieder ab.

„In einem jener Jahre“, so Hilda Merkl, „spielten wir wie jedes Jahr „vom Kulturbund aus“für die Weißkirchner Armen ein Weihnachtsspiel. Ich erinnere mich an **„Hanneles Weihnachtstraum“**, den ich selber inszenierte. Der Musikverein war dabei. Ich hatte an die 70 Kinder auf der Bühne, lauter deutsche Kinder. Sie stellten Schneeflocken dar und kleine Müllerzwerge. Herzig und übermütig schauten sie hinter den Kulissen hervor. Schmitz Fini war so lieb als Teufelchen, Latka Gisi war einer der vier Weihnachtsengel, die vor dem Himmelstor standen. „Mama, da druckt's...“ rief auf einmal das Neukam Minerl voller Aufregung. Auch Erger Lisa, die etwas jünger war, spielte einmal mit und vor allem Lepschi Hilda als blaues und Windauer Fini als rosa Puppenkind. Die Fini sang dann auch das Lied „Ein Puppenkind im Laden stand...“,

Lepschi (Neukam) Hilda und Hepke Béla in einer Szene aus der Operette „Zirkusprinzessin“ 1937. Hier sangen die beiden: „Machen wir's den Schwalben nach, bau'n wir uns ein Nest...“

dessen Text, weil er von Armut erzählte, alle Zuschauer zu Tränen rührte.

Jedes Jahr zu Weihnachten gab es zugunsten der Armen solche Märchenspiele in unserer schönen Burg in Weißkirchen. Der Saal war ausverkauft, die Leute waren gerührt und weinten.

In der Lagerzeit als Internierte hab ich dann 1945 in der „Burg“ putzen müssen. Eine der wachhabenden Partisaninnen fragte mich hämisch „Na, Gräfin Mariza, wie kommst du dir jetzt vor!“, soweit Hilde Merkl.

Wurde der Musikverein zu wenig hervorgehoben?

Das heutige Thema unfertig abschließend, muss gesagt werden, dass fast alle durchgesehenen Pressemeldungen den Musikverein viel zu wenig hervorgehoben und damit ungerecht behandelt haben. Bei seiner Erwähnung in den Presseberichten wurde er oft nur mit einem einzigen Satz abgetan.

Die Wahrheit ist, dass die Arbeit des Musikvereinsorchesters unverzichtbar war und dass das engagierte Wirken der Musiker (immerhin waren es Amateure) aus dem Kulturleben der Stadt und dem Zustandekommen der Veranstaltungen und ihrer Aufführungsqualität kaum wegzudenken ist.

Ein einziges Mal, nämlich in einer Kritik eines Violinkonzertes mit dem Geigenvirtuosen Peter Freund im Rahmen eines Konzert- und Ballettabends am 27. November 1938, ist eine bedeutsame Bemerkung zu lesen: „Wieder einmal ist es diesmal der Musikverein, dem das Zustandekommen dieser Veranstaltung zu verdanken ist“.

Quellen, Literatur:

Archiv: Dokumentative Sammlung von Gesprächsaufzeichnugen, Pressemeldungen, Programmhinweisen und Berichten von Aufführungen der Weißkirchner deutschen Vereine

Živan Istvanić-Edit Fišer, Muzićki Leksikon Bele Crkve, K-Z

Robert Rohr,Alfred Kuhn, Das musikalische Geschehen in Weißkirchen in Heimatbuch der Stadt Weißkirchen, 377 ff

Weißk. Nachrichten, Folgen 55, 56, 71, 93, 104, 106, 124, 125, 163, 164

Fortsetzung (über die musikalischen Beiträge des Musikvereins bei anderen deutschen Vereine) folgt

Das Heimatblatt gratuliert

Zum 99. Geburtstag: Irene Körösi-Varga, Kispest (2. 10.).

Zum 97. Geburtstag: Rudolf Penz, Bergisch-Glatbach (3. 11.); Nikolaus Kreischer, Wien (30. 11.); Juliane Wagner-Kroutil, Feldkirchen bei Graz (17. 12.).

Zum 96. Geburtstag: Emmi Marx-Petrović, Alzey (Mainz) (21. 11.); Eva Wirl-Horvath, Untereschach (24. 12.).

Zum 95. Geburtstag: Therese Huber-Kremling, Passau (16. 10.); Johann (Hansi) Frind, Wien (21. 11.); Emma Čolić-Kratochvil, Weißkirchen (23. 12.); Robert Windauer, Heidenheim (26. 12.); Hans Weiß, Kipfenberg (27. 12.).

Zum 94. Geburtstag: Maria Huy-Prech verw. Abrudan geb. Ostheimer, Worblingen (19. 10.); Hertha Honert-Tittiger, Bonn (21. 10.); Josefine Hofmann-Trenn, Ludwigshafen (25. 11.); Katharina Schlottauer-Hotz, Straßberg (9. 12.).

Zum 93. Geburtstag: Adelheid Votteler-Wawritza, Bogotà (27. 10.); Hermine Ziwritsch, Kronbert (4. 11.); Wilhelm A. Eck, Oceanside (14. 11.); Barbara Kaiser-Zwölfer, Heidenrod (23. 12.).

Zum 92. Geburtstag: Wilma Selinger-Lassy, München/Neuaubing (17. 10.); Karl Braun, Karlsruhe (19. 11.); Margit Weifert-Balles, Miltenberg (24.11.); Maria Kuhn-Rusitschka, Traun (14. 12.).

Zum 91. Geburtstag: Anna Maier-Kuhn, Wirnsheim (6. 11.); Anni Kravczyk-Habschied, Witten/Pommern (4. 12.); Maria Maschek-Lung, Wittlich (23. 12.).

Zum 90. Geburtstag: Olga Markowitsch, Goldsboro (5. 10.); Maria Böhm-Marter, Traun (4. 11.); Josefine Lehnberger-Erger, Augsburg (5. 11.); Adelheid Binder, Forchheim (22. 11.); Horst Wardeck, Straubing (27. 11.).

Zum 89. Geburtstag: Mathilde Lehrmayer-Kojov, Roßdorf (23. 10:); Rudolf Walchetseder, Alkoven (25. 10.); Elisabeth Tauschek-Weiss, Wendelstein (10. 11.); Franz Schmidt sen., Augsburg (18. 11.); Josefine Fohs-Kremling, Frankenthal (29. 11.); Hilde Kores-Horwath, St. Andrä (22. 12.); DI. Hertha Mathes-Hipfinger, Wien (31. 12.).

Zum 88. Geburtstag: Sergej v. Miokowitsch, Meßstetten (3. 10.); Herta Bormann-Metzger, Wehingen (8. 10.); Maria Lutz-Lina, Lemberg (9. 10.); Anni Hockl-Wenzel, Traun (14. 10.); Anton Bonitz, Augsburg (28. 10.); Albert Schneider, Recklinghausen (28. 10.); Ludwig Handwerker, Stammham (21. 11.); Maria Fuchs-Durst, Herrlisheim (22. 11.); Marianne Paulus-Thanner, March (25. 11.); Joseph Klein, North Vancouver (19. 12.); Elisabeth Erger-Seemayer, Breisach (20. 12.); Johann Niesner, Hattenhofen (25. 12.).

Zum 87. Geburtstag: Maria Posch-Becker, Scarborough (3. 10.); Charlotte Apostólou, Bern (17. 10.); Walter Kohl, Basel (17. 10.); Martin Hönisch, Traun (22. 11.); Ella May-Becker, Passau (23. 11.); Gisela Knopf, Linz (29. 11.); Anna Bannier-Weiss, Beuster (16. 12.); Anna Strobel-Zboril, Solingen (22. 12.); Elfriede-Angerer-Fokter, Pischelsdorf (24. 12.); Stefan Harlacher, Erfurt (26. 12.).

Zum 86. Geburtstag: Emil Faktor, Germering (14. 11.); Josefine Vogt-Retzl, Staig (10. 12.); Stefan Tuljus, Kreuzau bei Düren (13. 12.); Walter Becker sen.,Hargelsberg (24. 12.).

Zum 85. Geburtstag: Anton Marter, Haid (1. 10.); Maria Weber-Wagner, Herbrechtingen (1. 10.); Helmut Fuchs, Breitengüßbach (2. 10.); Elli Hagenbach-Unger, Solingen (21. 10.); Ing. Anton Hock (Werschetz), Wien (3. 11.); Maria Popp-Zboril, Walsum (6. 11.); Peter Füsér, Sendenhorst (11. 11.); Hildegard Krieg-Edelmann, Ertingen (17. 11.); Karl Fischer, Königsee (24. 11.); Jani Beifuss, Ohio-Middletown (6. 12.); Margarethe Ulke-Kuhn, Augsburg (8. 12.).

Zum 84. Geburtstag: Pirmin Vondung, Ludwigshafen (13. 10.); Josefine Blöser, Aiterhofen (31. 10.); Hildegard Hofstetter-Becker, Memmingen (7. 11.); Luisa Rácz-Ebert, Los Angeles (7. 11.); Luise Maier-Kojov, Brannenburg (14. 11.); Hans Wier, Regensburg (1. 12.); Josef Habschied, Schönkirchen-Reyersdorf (14. 12.).

Zum 83. Geburtstag: Walter Fuchs, Hetzles (3. 10.); Maria Koller-Fokter, Thörl Maglern (9. 10.); Kornel Krumes, Ludwigsburg (12. 10.); Hans Schubert, Berlin (26. 10.); Johann Gabor, Gaggenau (5. 11.); Elisabeth Harlacher-Amon, Haid (11. 11.); Maria Kindler-Weiss, Vomp (11. 11.); Hermine Schraml-Göllner, Ingolstadt (26. 11.); Katharina Schäfer-Nebenführ, Graz-Neuhart (30. 11.).

Zum 82. Geburtstag: Helene Marschall-Habschied, Solingen (7. 10.); Josefine Nendza-Marter, Vancouver (10. 10.); Xenia Lungu-Bauer, Kubin (15. 10.); Leopold Klein, Hemmingstedt (19. 10.); Erwin Rieshauer, Groß Enzersdorf (19. 10.); Gertrud Geringer, Kranj/Slowenien (24. 10.); Gertrude Linhardt-Hintermaier, Berlin (28. 10.); Othmar Lagler, Bisamberg (26. 11.); Rosalie Prill-Becker, Düsseldorf (1. 12.); Barbara Lettner-Kuhn, Pasching (3. 12.); Brigitte Schwabenberger-Fischer, Haid (7. 12.); Walter Becker, Haid (9. 12.); Brunhilde Hüttl-Weiss, Nürnberg (15. 12.);v Stefan Grünwald, Traun (28. 12.).

Zum 81. Geburtstag: Johann Weiss, Graz (3. 10.); Theresia Brooks-Trautmann, Mölln (21. 10.); Lisa Weiss-Winisch, Albstadt (29. 10.); Edith Szabo-Haller Gáspárné, Budapest (2. 11.); Wilhelm Ambil, München (4. 11.); Johanna Johnson-Fischer, Sommerville/Boston (11. 11.); Erich Fuchs, Bamberg (20. 11.); Aurelia Hefele-Klein, Ilsfeld (27. 11.); Felix Palicsek, Waiblingen (3. 12.); Hildegard Neuper-Erger, Weißenstadt (7. 12.); Elisabeth Euloge-Spang, Bordeaux-Bastide (18. 12.); Valerie Zugmann-Balasch, Wien (15. 12.).

Zum 80. Geburtstag: Stefanie Hindinger-Schmidt, Kirchberg/Wagram (1. 11.); Elisabeth Mutschlechner-Schmidt, Traun (15. 11.); Dolores Hernert-Osmetz, Leopoldshafen (3. 12.); Fritz Jernej, Düsseldorf (17. 12.); Robert Schab, Kandel (17. 12.); Stefanie Kindall-Buljung, Grand Junction (26. 12.); Karl Baumann jun., Slowenien; Robert Kratochwill, Werschetz; Lorenz Maresch, Deutschland; Anna Salamon, Deutschland.

Zum 79. Geburtstag: Irma Christina Bohn, Argentinien (16. 10.); Ruth Spang, Detroit (22. 10.); Monika Poroschki-Bonitz, Kula (2. 11.); Zäzilie Gabor-Daninger, Schardenberg (26. 11.); Siegfried Fertig (Horvath), Chicago (2. 12.); Erich Marter, München (11. 12.).

Zum 78. Geburtstag: Franz Hellebrand, Landau (4. 10.); Ernst Leganowitsch, Linz/Wartberg (18. 10.); Robert Jost, Kempten (23. 10.); Lucia Ćirić-Harlacher, Mönchengladbach (28. 10.); Gottfried Massjung, Rastatt (9. 11.); Gunter Posel, Regensburg (21. 11.); Karoline Amsel-Geiger, Sigolsheim, Elsaß (28. 11.); Anton Trautmann, Krumbach (14. 12.); Anna Schminke-Marter, Unterliederbach (17. 12.).

Zum 77. Geburtstag: Norbert Moll, Singen (1. 10.); Hilde Böttcher, Düsseldorf (15. 10.); Ing. Walter Löffler, Graz (24. 10); Schütt Friedrich, Hohenwettersbach (6. 10.); Franz Streiter, Traun (9. 11.); Karl Ambil d. J., Weißenburg (28. 11.); Trude Stadler, Oakwood Hill (2. 12.); Wanda Althans-Klein, Oberschleißheim (31. 12.).

Zum 76. Geburtstag: Siegfried Spahl, Puchheim (14. 10.); Erich Weiss, Herbolzheim (4. 10.); Erika Ottenbreit-Maschek, Schorndorf (14. 11.); Hans Osmetz, Ludwigshafen (20. 11.); Karoline Hofer-Schuster, Axams (23. 11.); Anne Bauer-Richardt, Solingen (24. 11.).

Zum 75. Geburtstag: Annemarie Pfatritsch-Wilsbach, Holzkirchen (1. 10); Gertrude Lupac-Piess, Traun (2. 10.); Ingeborg Hatzmann-Marter, Haid (6. 10.); Eduard Göllner, Ingolstadt (7. 10.); Franz Weiss, Haid (21. 10.); Sigrid Müller-Kuhn (Reutlingen (2. 11.); Walwine Weiss, Stuttgart (7. 11.); Adolf Weiss, Rottenburg (3. 12.); Anton Kugler, Neuss (5. 12.); Hilda Hinger-Harlacher, Linz (22. 12.); Waltraud Blaschek-Panny, Linz (29. 12.); Helmut Ehling (Kausch), Kalifornien 1941.

Zum 74. Geburtstag: Manfred Kojov, Brannenburg (2. 10); Gerda Kramer-Weiss, Müllheim (3. 10.); Walter Spahl, Los Angeles (4. 10.); Franz Salamon, Besseringen/Saar (11. 10.); Bischof Dr. Martin Roos, Temesvar (17. 10.); Roland Schmidt, Pern, N.Y. (24. 10.); Hagen Jost, Stuttgart (3. 11.); Robert Grünwald, Bergisch-Gladbach (12. 11.); Helga Maschek, Deutschland (15. 11.); Erika Kuhn-Enderle, Gänserndorf (20. 10.); Hedwig Fellner, Chikago (22. 11.); Walter Weinhöpl (19. 12.); Ingrid Waschpusch,, Neustadt/W; Hilde Winkler jun., Wien.

Zum 73. Geburtstag: Herta Kručinan-Wirl, Ravensburg (12. 10.); Alfred Gaubatz, Baisingen (7. 11.); Prof. Gertrude Haider-Grünwald, Leonding (22. 11.); Helga Schütz-Marter, Trosdorf/Burgebach (25. 11.); Hermann Hellebrand, Langenfeld/Mittelfranken (28. 12.); Renate Waschpusch, Neustadt/Weinstraße (31. 12.); Peter Wellmond, Wien.

Zum 72. Geburtstag: Helmut Martin, Gaisach/Bad Tölz (1. 10.); Peter Hausl jun., Krefeld (4. 10.); Lothar Pallek, Regensdorf bei Zürich (11. 10.); Inge Woddke-Habschied, Arnstadt (23. 10.); Ing. Johann Kuhn, Spittal/Drau (9. 11.); Klothilde Reiter-Salamon, Gindorf (15. 11.); Karin Ellinger-Weiss, Red Lion/Pensylv. (15. 11.); Günther Habschied, Witten-Pommern.

Zum 71. Geburtstag: Klaus Harlacher , Würselen (18. 12.); Prof. Ernst Krumes, Pantschowa; Maria Gieß-Salamon, Flensburg/Arnoldshain.

Zum 70. Geburtstag: Friederike Maria Plattner-Wirl, Tettnang (29. 11.); Wulf Bonitz, Weinstadt; Kunigunde Marter-Bayer, Trosdorf:

Zum 65. Geburtstag: Doris Lang-Kaiser, Heidenrod (3. 10.); Helmut Hellebrand, Königsbrunn (24. 10.); Oskar Neubauer, Iserlohn (27. 10.); Erhard Ocks, Traun (28. 10.); Stefanie Trenn-Hochreiner, Ennsdorf (11. 11.); Herta Schmitt-Lutz, Freinsheim (23. 11.); Herbert Habschied, Haid (23.12.); Michael Salamon, Scharbeutz/Holstein.

Zum 60. Geburtstag: Uwe Habschied, Kiel (18. 11.); Susanne Krallitsch (Zabraha), Linz (21. 12.).

Zum 55. Geburtstag: Jutta Horn-Leganowitsch, Rottenmann (26. 10.); Franz Harlacher, Colonia Turen/Venezuela.

Zum 50. Geburtstag: Karin Lang-Geringer, Traun (17. 11.); Gerlinde Wald-Hilarius, Annaberg/Buchholz (28. 11.); Wolfgang Kraemer, Friedberg/Augsburg (30. 11.); Gottfried Johannes Gabor, Schardenberg (15. 12.).

Liebe Landsleute!

Schicken Sie uns bitte die Daten weiterer in den Geburtsjahren 1951, 1956, 1961, 1966 und 1971 geborener Weißkirchner Nachkommen, damit wir unsere Dateien vervollständigen können. Außerdem bitten wir Sie dringend, uns bei eventuellen falschen Daten die richtigen mitzuteilen, ebenso die Namen schon verstorbener Landsleute, die wir immer noch in den Geburtstagslisten haben. Besten Dank im voraus.

Die Redaktion

Das Weißkirchner-Treffen 2017 findet am 24. und 25. Juli in Haid, Oberösterreich statt.

Treffen der Weißkirchner Gemeinschaft in Haid am 23. und 24. Juli 2016 – Nachlese

Es kam nur mehr ein Häufchen, gleichsam das „Fähnlein der Unentwegten“.

Wenn man bedenkt, dass vor etwa 25 Jahren noch über 200 Landsleute den Saal füllten, mögen die Besucherzahlen der letzten Jahre enttäuschend klingen. Aber, wie schon im vorigen Jahr wurde das heurige Haider Treffen wiederum ein großartig empfundenes Wiedersehen, bewegend und aufrichtig verbindend, wie ein Famlienfest.

Herzlich empfangen vom dem so weißkirchnerfreundlichen Hausherrn Stadtpfarrer Sepp Pichler und wie jedesmal kulinarisch und mit ihrem Service so liebevoll betreut von dem Freiwilligen-Team aus der Pfarre Haid (Frau Brenner, Frau Kirchmayr und dem Ehepaar Kreisberger) werden die Tage mit vielen intensiven Gesprächen, freudigen Wiedersehen und schönen Eindrücken wieder einmal lange unvergessen bleiben.

Sogar drei weit über 90jährige waren gekommen: Lisa Buder, geb. Horvath aus Spittal am Pyhrn, Mizzi Palnik-Erger, geb.Basting aus Haid und Margot Weifert, geb.Balles aus Miltenberg in Unterfranken. Sie wurden vom Vereinsobmann herzlich willkommen geheißen und ihr Bemühen, die Strapazen „bei dieser Affenhitze“ auf sich zu nehmen von den Landsleuten begeistert beklatscht.

Die aus der einstigen Adrian-C.-Gasse stammende Brigitte Daugbjerg, geb. Mayer (Vater Edmund Mayer) hatte die über 12-stündige Zugfahrt aus dem fernen Dänemark auf sich genommen

Voller Glücksgefühle, die sie aus Haid mitgenommen hat, machte sie ansschließend ans Treffen zuerst einen Besuch bei Schwester Neophita (Wally Marter aus der Schillergasse) in Kärnten, die ebenfalls jahrzehntelang in Dänemark gelebt hat und jetzt im Kloster Wernberg zu Hause ist. Von Villach weg wird Brigitte wiederum 12 Stunden bis zu den Faröer Inseln brauchen, um von dort mit der Fähre in ihre dänische Heimat zu kommen.

Von nicht gar so weit her (Lollar bei Gießen) waren Franz und Trudi Polz, geb. Kremer gekommen, allerdings, nachdem sie zuerst die Seefestspiele in St. Margerethen und in Mörbisch in Niederösterreich besucht hatten. Trudi war wie jedes Jahr euphorisch, festlich gestimmt, rührend in ihrer so emotionalen Verbindung zu Weißkirchen, beglückt über jede Begegnung. Sie ist ein Mensch, der andere aufrichtet, einer der aus vollem Herzen schenken kann.

Und wo traf man sich, wenn nicht bei Tisch sitzend und fleißig Familienneuigkeiten austauschend? Bei den Kollagen der Bildtafeln, sechs an der Zahl.

Hier stiegen die Erinnerungen hoch; hier fand man sich und viele der Erinnerungsstätten wieder, erkannte Bekannte, erfuhr vieles über bäuerliche und bürgerliche Kultur in Weißkirchen, sah schöne Aufnahmen der Weißkirchner Gassen und Häuser. Es wurde deutlich, dass unsere Heimatstadt mit einer stattlichen Anzahl von Bauten mit historischem Hintergrund aufwarten konnte. Barock, Klassizismus, Biedermeister, Jugendstil, Art Deco und vor allem der Historismus waren und sind teils heute noch in zahlreichen Beispielen vertreten. Die Weißkirchner Baumeister Carl Böhm, Hans Kuhn Johann Jeanplong, Josef Siegl, Ignaz Soldan u. a. eiferten fleißig der damaligen Wiener Baukunst nach.

Aber auch die Tafel, auf der die Kleidermode unserer Eltern und Großeltern dargestellt war, konnte gefallen. Jung und Alt bewunderten nicht nur , wie viele schöne Menschen es einst in unserer Heimat gegeben hat, sondern auch, was für raffiniert geschnittene Kleider und Hüte sie stilvoll zu tragen wussten. Besonders die extavaganten Hüte erregten Aufmerksamkeit.

Eine dritte Tafel mit dem Titel „Bilder über die Arbeit mit dem Wein“ sollte an die Bedeutung des Weins und an die Leistung der Winzer unseres Weinbauernstandes für die Wirtschaft in der alten Heimat erinnern. Hier waren es die arbeitstechnisch erklärenden naturkundlichen Texte, die mit Interesse gelesen wurden.

Wie gemütlich Gasthausatmosphäre einst in Weißkirchen war und wie schön die Wirtshäuser, die Gastgärten mit Blumenecken, die „Salettl”, Kegelbahnen, Lauben, Gartenpavillons und andere Gasträume sich präsentierten, konnte man beim Gang zur nächsten Bildtafel sehen. Weißkirchen war nicht nur die bekannteste Karneval- und Garnisonsstadt im Südbanat, sondern auch eine Blumenstadt mit bürgerlicher Eleganz.

Viel Erbauliches, ja Glückliches erlebten jene, die auf die Bilder der Tafel mit Weißkirchner Gassen achteten. Die aufmerksamen Beobacher erinnerten sich, hier einmal gegangen oder dort in der Nähe aufgewachsen zu sein. Helle Begeisterung, wenn man wieder einmal auf eine vertraute Straßenszene gestoßen war!

Überraschender Weise fand dann auch das Auflegen der sechsbändigen Großdokumentation über Weißkirchner Kriegsopfer im vorderen Pfarrsaalteil viel Aufmerksamkeit. Vor allem war die Sammlung für jene von Interesse, die selber Kriegsopfer in der Familie zu beklagen haben: Gefallene, Vermisste, Erschossene, in Russland oder sonstwo durch Kriegseinwirkung Umgekommene. Das Kompendium bringt nicht nur nackte Daten über Leben und Tod, sondern eine reichhaltige Sammlung von hastig bei Gesprächen und Befragungen von Freunden, Kameraden oder Famillienangehörigen auf Zettlen notierte Lebens- und Todesumstände der Opfer. Man findet auch erklärende Bilder, Benachrichtigungen, Originalbriefe der Kompanieführer der Opfer über Todesumstände und Gräber, wenn sie überhaupt gab.

Wie immer wurde den treuen Haider Helfern gedankt, die jedes Jahr den Saal für den Besuch der Weißkirchner zurichten, die die Bildtafeln schleppen, Saalschmuck herbeischaffen und auch sonst alles Nötige organisieren.

Wie jedesmal waren die Anwesenheitslisten aufgelegt, und man konnte auch, wenn man wollte, seinen Obulus für die Zeitung einzahlen.

Am Sonntag, bei der Messe, die u. a. auch gleichsam zum Abschiednehmen der zum Treffen gekommenen Weißkirchner gefeiert wird, waren mehr Landsleute beisammen als am Samstag.

Der Chor der Alt-KAJ, in dem auch Weißkirchner mitsingen, hatte sich unter seinem Leiter Paul Müller gut vorbereitet und begann mit dem vertrauten „Ein Haus voll Glorie schauet…“. Stadtpfarrer Pichler begrüßte im besonderen die Weißkirchner, von denen viele von weither gekommen waren, sich ein Herz gefasst und die Mühen des Weges auf sich genommen hatten.Auch er bedauerte, dass jedes Jahr weniger komme. Gleichsam erklärend dazu meinte er, dass leider auch jene immer weniger werden, die die Flucht miterlebt erlebt haben.

Nach dem mehrstimmigen Kyrie folgte ein hübscher, ebenfalls mehrstimmiger Kanon. Die Lesung hatte Lm.Helmut Erwert übernommen. Sehr vertraut klang dann das bekannte „Herr, deine Liebe…“. Im Lukas-Evangelium hörten wir, wie Jesus seine Jünger zu beten lehrte, und in der Predigt erläuterte Pfarrer Pichler den tieferen Sinn des Inhalts der Lesung. Auch ging er darauf ein, wie wichtig Gottvertrauen sei. In den Fürbitten trug Frau Gertrude Polzer-Kremer die Passagen mit den Bitten um den Erhalt unserer Gemeinschaft und jene mit den Bitten für unsere verstorbenen Eltern und die Opfer aus Krieg und V‘ertreibung besonders bewegt vor. Nach dem Sanctus erklang des altvertraute „Kumbaya, my Lord…“, und beim gesungenen Vater Unser war viel Gemeinschaftsempfinden spürbar. Die Weißkirchner wissen sehr wohl, wie bedeutsam für uns alle dieses Zusammenhalten bedeutet. Auch ist uns, eingedenk unserer Eltern, aufgetragen, dieses, wohl unser letztes Bindeglied, zu pflegen. Bei unseren Abschiedsmessen singt der Chor oft das mehrstrophige „Nach meiner Heimat zieht's mich wieder.“, ein Lied, das wohl bei allen die Erinnerungen und die Wehmut weckt. Nach dem Segen schritten wie immer zwei Träger – diesmal Franz Polzer und Adi Medosch – mit dem Gedächtnis-Kranz, der nach Möglichkeit in den Weißkirchner Farben Grün-Weiss gehalten ist, und von Lm Joschi Amons auf der Mundharmonika intoniertem „Guten Kameraden“ begleitet wurde, zur Weißkirchner Gedenk-Ecke beim Kirchenausgang. Hier wurde noch einmal unserer Toten gedacht und gebetet.

Der Ausklang des heurigen Haider Treffens fand wie immer bei intensiven Gesprächen im Pfarrsaal statt, wo alle Messebesucher wieder zu einem Frühschoppen zusammenfanden. Chor und Service wurden herzlichst bedankt. Noch einmal gut versorgt durch die freiwilligen Helfer in der Pfarrküche und dann, mit vielen guten Wünschen für die Heimreise, auch für die Gesundheit bedacht und vor allem mit vielen Grüßen an jene, die nicht zum Treffen kommen konnten, löste sich die Treffengemeinschaft langsam auf.

Weißkirchner Treffen 2016

Anwesend waren u. a.:

Willi und Erika Aichberger-Marter Luftenberg; Wolfgang Aichberger, Wien; Joschi Amon, Haid; Josef Bach, Haid; Georg Bittner, Haid; Bruno und Waltrau Blaschek, Linz; Elli Böhm-Nießner, Haid; Maria Böhm-Marter, Traun, Lisa Buder-Horvath, Spital a. Pyhrn; Brigitte Daughbjerg-Mayer, Maribo, Dänemark; Helmut und Christl Erwert-Bittner, Bogen; Hedwig Forstner-Streiter, Haid; Helmut Fuchs, Breitengüßbach; Franz Fürlinger, Haid; Rudi u. Gerti Geringer-Bell, Traun; Anni Brenner, Haid; Elisabeth Harlacher-Amon, Haid; Seppi und Hilde Harlacher-Lulay, Haid; Karl Harlacher, Mattighofen; Franz Hartl, Haid; Inge Hatzman-Marter, Haid; Rosalia (Rosl) Herzig-Sindowitsch, Leonding; Hedi Kaip-Geringer, Traun; Josef Andras Kauer, Linz-Urfahr; Norbert u. Elisabeth Kreisberger, Haid; Herbert Kuhn, Wernberg; Adi und Helga Medosch-Kauer, Linz-Ebelsberg; Toni Marter, Haid; Valerie Marter, Sr. Neophita, Wernberg; Paul Müller, Haid; Mizzi Palnik-Erger geb. Basting, Haid; Stadtpfarrer Josef Pichler, Haid; Franz und Trudi Polzer-Kremer, Lollar; Josef Potje, Haid; Gitta Schwabenberger-Fischer, Haid; Franz und Wilma Sigmund-Kremer, Ottensheim; Barbara Thurn-Böhm, Traun; Resa Wahl-Kuhn, Haid; Margot Weifert-Balles mit Sohn PD Dr. Mathias Weifert, beide Miltenberg; Franz Weiss, aid; Margarethe Weiss-Dekorsi, Haid; Adelheid Wltschek-Mutschi, Traun.

Wichtig!
Redaktionsschluss
für die Nummer 210 (Okt. 2016) der
„Weißkirchner Nachrichten“
ist Samstag, der 29. Oktober 2016.
Nach diesem Datum bei der Redaktion eintreffende Beiträge können erst in einer späteren Folge unseres Heimatblattes berücksichtigt werden.

Am 16. Juni 2016 verstarb in Haunstetten/Augsburg die allseits bekannte Weißkirchnerin Lisa Hellebrand, geb. Erger im Alter von fast 95 Jahren. Sie war die erste Tochter der Weißkirchner Weinbauern-Eheleute Franz Erger (1890–1957) und Josefine, geborene Gerich (1894–1971). Sie wuchs in der oberen Werschetzergasse Nr. 94 auf, war nach ihrer Bürgerschulzeit zuerst im elterlichen Weinbaubetrieb beschäftigt und kam nach 1941 zu einer Dienststelle der deutschen Verwaltung ins Landratsamt der Stadt Weißkirchen.

Führend in der Deutschen Jugend integriert, hatte sie schon als Kind auch musische Neigungen, sang und spielte zuerst bei Kulturbundveranstaltungen in Kinderrollen, genoss aber schon frühzeitig bei Frau Professor Jagdić eine fundierte Gesangsausbildung, die sie dann bereits im Alter von 15 Jahren befähigte, bei den Operettenaufführungen des Landwirtschaftlichen Gesangvereins zuerst als Sängerin in kleineren Rollen, dann, in den späteren 30er Jahren, mit glänzenden Erfolgen in mehreren Hauptrollen zu spielen. Unvergessen und legendär sind ihre gefeierten Auftritte in der „Burg“ in der Lehar-Operette „Graf von Luxemburg“; in den Operetten „Das Hollandweibchen“, „Blumenmädel“, im Singspiel „Hannerl“, in der Operette „Friederike“ oder in der Fortsetzungskomposition zum „Dreimäderlhaus“. Meist an der Seite ihres ebenbürtigen Partners, des Tenors Hansi Habschied, gab es großartige Aufführungen. Als der Umsturz kam, flüchtete Lisa mit Mutter und Schwester, landete im Flüchtlings-Auffanglager Strodenitz bei Budweis im sogenannten Protektorat Böhmen und wurde aus kriegswichtigen Gründen in die dortige Gauschule einberufen, wo sie bis knapp vor Kriegsende im Offiziersbüro beschäftigt war. Nach der abermaligen Flucht, diesmal aus Böhmen, landete die Familie in Neudorf bei Weißenburg in Bayern, wo sie einige Jahre verbrachten. Lisa, ihre Mutter und ihre Schwester Fini zogen später nach Haunstetten/Augsburg, wo Lisa 1950 den aus Weißkirchen stammenden Witwer Robert Hellebrand heiratete. 1951 .kam der Sohn Helmut zur Welt. Bis zu ihrem Tod führte Lisa mit Familie ein glückliches Leben. 1978 verstarb ihr Mann Robert. Lisa blieb allein, hielt enge Kontakte zu Freundinnen und Klassenkameradinnen, war begeisterte Weißkirchnerin und besuchte, so lange es gesundheitlich möglich war, die jährlichen Treffen in Haunstetten, in Haid und in Planegg. Auch war Lisa eine große Hilfe für den Aufbau des Weißkirchner Archivs, eine verlässliche Wissensträgerin, was die Kulturveranstaltungen der Weißkirchner Vereine oder die deutschen Jugendformationen in Weißkirchen betrifft. Sie half aber auch bei der Entschlüsselung von Schulklassen- und vielen anderen Bildern. 2011 konnte sie noch in guter Verfassung ihren 90.Geburtstag feiern. In den Jahren danach aber musste sie deutliche Einschnitte in ihrer Lebensqualität hinnehmen, überstand aber mit der ihr gegebenen Zähigkeit und mit Gottvertrauen verschiedene Krankheiten. Bald aber konnte sie ihren Haushalt, den sie so lange musterhaft allein geführt hatte, nicht mehr aufrecht erhalten. Vor zweieinhalb Jahren zog sie auf eigenen Wunsch in ein Altenpflegeheim. Es schmerzte sie sehr, dass nach und nach so viele aus ihrem Freundeskreis und aus der Verwandtschaft verstarben. Auch Telefonieren und Fernsehen wurden immer weniger möglich. Ihre Schwester Fini, der Sohn Helmut und die Tochter Trude mit ihren Familien sorgten dafür, dass sie kaum einen Tag allein war. Die Kinder, die Enkel und zuletzt der Urenkel blieben ihre größte Freude. Nun ist sie im Beisein ihrer Lieben ohne Schmerzen und versehen mit der Krankensalbung friedlich entschlafen. Nach einem Trauergottesdienst und am Friedhof eingesegnet, wurde ihre Urne auf dem Neuen Friedhof in Haunstetten beigesetzt. Um sie trauern der Sohn Helmut Hellebrand und die Tochter Trude Wiemers mit ihren Familien sowie die Schweser Fini Lehnberger mit Familie, alle in Haunstetten. Der Verein Weißkirchner Ortsgemeinschaft schließt sich eingedenk der vielen Hilfen Lisas für unsere Gemeinschaft den Trauernden an